

Außenpolitik. Schauen wir unter diesem Gesichtspunkt auf die Arbeit der heutige scheiternende Regierung, so wird jeder objektiv Denkende ihr das Zeugnis ausstellen müssen, daß sie getan hat was sie tun konnte, daß sie erreicht hat, was irgendwie zu erreichen war, daß sie kein Mittel unversucht gelassen hat, daß sie vor allem seines Rechtes, keine der Freiheiten, die Danzig geblieben sind, preisgegeben hat, im Gegenteil, daß sie sich für ihre Erhaltung und Verteidigung mit einer Energie und Zähigkeit eingesetzt hat, die vorbildlich genannt werden muß. Die abgelaufenen 2½ Jahre waren ein ununterbrochener außenpolitischer Kampf, und dieser Kampf ist besonders von dem nun scheiternenden Präsidenten des Senats Dr. Biehm mit einer Sachkenntnis, Klugheit, Geschicklichkeit und Zähigkeit geführt worden, die die höchste Anerkennung und Dankbarkeit verdient. Dieser Art des Kampfes, geführt auf strenges Recht, und dem Ansehen und der Achtung, die Präsident Dr. Biehm auch in den maßgebenden politischen Kreisen des Auslandes genieht, ist es zu danken, daß im Laufe dieser 2½ Jahre manche schönen Erfolge zu verzeichnen waren und überaus schwere Gefahren abgewehrt werden konnten. Gewiß ist bei weitem nicht alles erreicht oder erledigt, zahlreiche Fragen stehen noch offen oder haben eine unbefriedigende Teilösung gefunden, wir sind in gar manchen enttäuscht worden. Wir können heute nur sagen: Der Kampf geht weiter, muß weiter geführt werden.

Finanzpolitisch galt es damals, den vorhin genannten Ausgleich im Staatshaushalt herbeizuführen und Danzigs Finanzen auf eine gesunde Basis zu stellen. Das ist geschehen. Die damals neu antrittende Regierung legte dem Volkstage sogleich das viel angefeindete und bekämpfte Ermächtigungsgesetz vor, das ihr überaus weitgehende Vollmachten gab und auf Grund dessen im wesentlichen in der verlorenen Zeit regiert worden ist. Die Regierung hat den festen Willen", so erklärte Präsident Dr. Biehm in seiner großen Rede vor dem Volkstage am 14. Januar 1931, "ohne jede Rücksicht den von ihr beschrittenen Weg zur Befriedung der Finanzen bis zu Ende zu gehen, weil es einen anderen Weg nicht gibt. Die Regierung ist fest entschlossen, alle sich dagegen erhebenden Widerstände zu überwinden. . . Wenn wir nicht selbst in unserem Staatshaushalt Ordnung schaffen, so besteht die Gefahr, daß es ein anderer tut. Dann werden aber sicherlich die Eingriffe schwerer und empfindlicher und dann ist die Selbständigkeit unseres Staatswesens, die wir zu wahren die Pflicht haben, gefährdet." Was hier angekündigt worden ist, hat der Senat mit energischer Hand getan und erreicht. Danzigs Finanzen fanden in Ordnung und sind in Ordnung trotz der immer schlechter werdenden Wirtschaftslage. Gehälter und Löhne, Renten, Erwerbslosen- und Wohlfahrtsunterstützungen konnten stets vollauf erfüllt, selbst die schwere Bankenkrise reibungslos überwunden werden. Freilich: Der Senat mußte Opfer fordern. Opfer von allen Kreisen unserer Bevölkerung. Über er hat das große Werk erreicht, und gerade heute, wo man soviel von Gemeinsinn, von Opfergeist, von Volksmeinung, von Zurückstellen der Interessen des Einzelnen vor denen der Allgemeinheit spricht, sollte man anerkennen, daß hier ein großes Werk getan worden ist, wenn auch der Einzelne gewisse Opfer hat bringen müssen, wenn es auch ohne manche Härten nicht abgängen ist.

Ungeheuer schwierig war die Handel, Wirtschaft Führung von Danzigs Handels- und Wirtschaftspolitik, die ja zugleich ein Stück von Danzigs

Außenpolitik ist. Wir kennen alle die unglaublichen Hindernisse und Beschwierisse, die gerade auf diesem Gebiete Polen der Danziger Wirtschaft gemacht hat. Kein Anstieg war groß genug, um ihn von Polen der Danziger Wirtschaft in den Weg zu werfen. Mit Zäsigkeit und Ausdauer ist hier ein nerverzerrigernder, aufreibender Kleinkrieg geführt worden. Raum hatte auf einem Teilstück Danzigs sein Recht erstritten, schon wurde der Erfolg durch eine andere polnische Maßnahme illusorisch gemacht oder es fanden zwei, drei und mehr neue Hindernisse. Mit Dank und voller Anerkennung muß hier des nun abtretenden Handels-Senators Dr. Althoff besonders gedacht werden, der mit außerordentlicher Hingabe und Einfühlung sich all dieser Fragen angenommen und sie voraussichtlich erfüllt, der auch manch achtbaren Erfolg zu buchen hat. Danzigs Handel und Wirtschaft haben in ihm einen überaus warmen Freund, eifriger Förderer und unermüdlicher Kämpfer gefunden, was von gar manchem deshalb nicht gesehen und anerkannt worden ist, weil er die entgegenstehenden Schwierigkeiten nicht sah, weil er vor allem merkte, daß nicht alle seine Wünsche und Forderungen, die leider meist sehr stark auf einseitiger Interessenpolitik aufgebaut waren, Erfüllung fanden.

In diesem Zusammenhang sei auch Dr. Althoffs neuer Erfolgreicher Tätigkeit auf dem Gebiete

Bruch Deutschlands mit der Internationalen Arbeitskonferenz

Die deutsche Delegation verläßt die Genfer Arbeitskonferenz.

W.D.B. Genf, 19. Juni. Dem Präsident der 17. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz haben der deutsche Regierungsvorsteher, der deutsche Arbeitgebervertreter und der deutsche Arbeitnehmervertreter folgende Erklärung abgegeben:

Zu Beginn der Konferenz sind in einer Gruppensitzung der Arbeitnehmer überaus schwere Belästigungen gegen Deutschland und seine Delegierten gefallen. Diese sind, wie nun mit aller Deutlichkeit festgestellt werden muß, von dem Vorsitzenden der Gruppe trotz der Bitte um Zurückweisung und um Schutz der deutschen Interessen bis heute nicht zurückgewiesen worden. Anschließend daran brachten Genfer Zeitungen Neuhebungen, die der deutsche Arbeitnehmervertreter, Herr Dr. Ley, auf einer Pressekonferenz getan haben soll. Herr Dr. Ley hat alle ihm unterstellten Ausschreibungen entschieden in Abrede gestellt und öffentlich dementiert. Darüber hinaus ist von den möglichen deutschen Stellen erklärt worden, daß Deutschland größten Wert legt auf freundliche Beziehungen zur Bevölkerung aller Länder, insbesondere auch zu den südamerikanischen Staaten. Dessen ungeachtet wurde auf sogenannte

offiziösen Tagungen der Arbeitnehmergruppe der Konferenz, zu denen man den deutschen Delegierten den Zutritt brüderlich verweigerte, der abgetane Vorfall wiederholt besprochen und alsdann von dem Vorsitzenden dieser Gruppe öffentlich behandelt. Diese sogenannten offiziösen Verhandlungen sind durch Verlaubungen in dem amtlichen Drucksachen der Konferenz zustandegekommen, obwohl wir gegen den nicht korrekten Vorgang zu verschiedenen Malen leider vergeblich an zuständiger Stelle Einpruch erhoben haben. Wir erblicken in den bezeichneten Vorfällen eine schwere Verfehlung der deutschen Wirtschaft und ihrer Gesamtheit. Angesichts dieser Schläge sieht sich die deutsche Delegation gezwungen, die Konferenz zu verlassen. Sie bedauert lebhaft, an der sachlichen Arbeit, zu der sie sich wiederholt und eindeutig bereiterklärt hat, solange verhindert zu sein, als den deutschen Forderungen nicht Genüge getan und den berechtigten deutschen Beschwerben nicht abgeholfen worden ist.

Genf, den 19. Juni 1933.

gez. Hans Engel, Mansfeld, Vogel, Dr. Robert Ley.

Auf dem Gebiete der Innenpolitik im Innenpolitik, engeren Sinne hat es in diesen verlorenen Jahren gar manche Schwierigkeiten zu überwinden gegeben, gar manchen Gefahren mußte begegnet werden. Die Gemüter waren häufig überaus aufgereggt, die Geister plakten heftig aufeinander, die Parteigegenseiten waren oft kaum mehr erträglich. Zusammenstöße gab es in Menge, und es gab Elemente genug, denen Unruhen vielleicht nicht ungelegen gekommen wären. Jeder Danziger aber ist sich bewußt, welch außerordentlich große außenpolitische Gefahren damit für Danzig verbunden waren. Die Aufgaben des Innensenators waren da nicht immer leicht, er hatte Anfeindungen von allen Seiten zu überwinden und hat sie auch in recht weitem Maße erfahren müssen, besonders auch von seinen Freunden, als deren Vertrauensmann ja damals Senator Hinzenhauer sein Amt des Innensenators mit übernahm. In dieser gefährlichen Zeit war u. E. Senator Hinzenhauer am rechten Platz. Auch aber herzlich möchte man ihn charakterisieren, der auch vor einem der beiden Worte und einer scharfen Maßnahme nicht zurückgeschreckt. Energisch griff er durch, wo es notwendig war, und stets war er bestrebt, objektiv und unparteiisch.

* * *

Der Allgemeinheit Schauen wir auf die verlorenen

Regierungsperiode zurück, so dienstbar.

erkennt man, daß wohl gar

mancher Wunsch und manche

Hoffnung unerfüllt geblieben sind, daß es an Kämpfen und auch an Rückschlägen nicht gemangelt hat, aber wir können doch feststellen, daß wir unseren Stand zumindest gewahrt haben, daß an keiner Stelle ein irgendwie nennenswerter Einbruch erfolgt ist, daß wir auf gar manchen Gebieten nicht unerheblich vorwärts gekommen sind.

Die neue Regierung findet festen Boden unter den Füßen, sie findet nach jeder Richtung hin geordnete Verhältnisse vor. Sie wird hier mit den gleichen Biehnen wie die nun scheidende Regierung kämpfen und vorwärtsstreben müssen. Die Methoden werden vielleicht in vielen Fällen etwas anderes sein, doch das Ziel ist und bleibt dasselbe. Und solange dieses Ziel dasselbe bleibt, nämlich Selbständigkeit, Freiheit und Ausflug von Volk, Staat und Wirtschaft, wird auch die neue Regierung in uns eine Mitkämpferin und Helferin finden, denn gerade unser Grundsatz ist ja das nachhaltigste Bekenntnis zur Gemeinschaft und zum Allgemeinwohl allerzeit gewesen, er wird es allezeit bleiben, denn niemals ist die Zentrumspartei Interessenpartei gewesen, sondern seit fundierte Weltanschauungsparcie, die das Volksgenre und die Interessen der Gemeinschaft stets in jeder nur erdenklichen Weise erfreut hat.

St.

Dr. Rauschning über die Danziger Regierungsbildung

Eine Unterredung mit Dr. Rauschning.

Der nationalsozialistische Kübiter Dr. Rauschning, der heute zum Danziger Senatspräsidenten gewählt werden wird, gewährt dem Danziger Vertreter des WTB eine Unterredung, in der er nähere Mitteilungen über die Danziger Regierungsbildung und das Schicksal der Verhandlungen mit den Deutschen nationalen machen.

Dr. Rauschning betonte nachdrücklich, daß er aufrechichtig bestrebt gewesen sei, auch mit den Deutschen nationalen zu einer Einigung zu kommen. Er habe durch die Vermittlung von Persönlichkeiten besondere Autorität an Dr. Biehm den Wunsch der NSDAP. herangetragen, unter Zurückstellung jeglicher Prestigepolitik zu einer Einbeziehung der Deutschen nationalen in den neuen nationalsozialistischen Senat zu gelangen. „Es mußte aber“, so erklärte Dr. Rauschning, „von dem politischen Verständnis der Deutschen nationalen Parteiführer erwartet werden, daß sie sich vergeblich in welcher Kampftstellung sich die NSDAP. noch vor wenigen Wochen den Danziger Deutschen nationalen gegenüber befand.“ Während die Auseinandersetzungen mit dem Zentrum die Grenzen eines üblichen Wahlkampfes nicht überritten hätten, sei von deutschnationaler Seite im Wahlkampf nicht nur mit schweren persönlichen Angriffen und Verunglimpfungen gegen die NSDAP. gearbeitet worden, sondern es sei darauf hinzuweisen, daß dabei mit besonderer Absichtlichkeit die Schweren außen-

politischen Gefahren in den Vordergrund gerückt worden seien, die angeblich durch die Regierungsbildung seitens des NSDAP. herausbeschworen würden. Es mußte ferner daran erinnert werden, daß in der Deutschen nationalen Kampforganisation in Danzig nachweislich in weitestem Umfang Anhänger der KPD und der SPD. gegen die nationalsozialistische Bewegung kämpften. Von Kampfingefangenheiten die schmiedigsten Parolen gegen die Führung des neuen Deutschen ausgerufen worden.

Dr. Rauschning hob weiter hervor, daß es nach alledem ein Höchstmaß an Entgegenkommen darstelle, wenn die NSDAP. die ja für sich allein über die absolute Mehrheit verfüge, trotzdem den Beruf gemacht habe, mit dem Senatspräsidenten Dr. Biehm, der für die Deutschen nationalen Politik die Verantwortung trage, zu verhandeln. Mit dem deutshnationalen Landesführer Rechtsanwalt Weise, der entgegen des ausdrücklichen Wunsches der NSDAP. von den Deutschen nationalen als Verhandlungsführer bestimmt worden sei, wäre ein Vertrauensverhältnis nicht zu erzielen gewesen, da Weise die persönliche Verantwortung für alle Einzelheiten der Deutschen nationalen Wahlkampfmethoden trage. „Die von der NSDAP. vorgebrachten Wünsche“, so schloß Dr. Rauschning, „müssen daher als sachlich unbedingt begründet bezeichnet werden.“

Neue Parteileitung der SPD.

Berlin, 19. Juni (W.D.B.). In einer gemeinsamen Sitzung der erweiterten Parteileitung der Sozialdemokratischen Partei stellten die Partei-Vorstandsmitglieder am Montag ihre Amtier zur Verfügung. Die Konferenz beschloß, wie das W.D.B.-Büro meldet, die Führung der Parteigeschäfte den Mitgliedern Westphal, Siegfried, Künner und Künster zu übertragen, unter Hinzuziehung der Vorsitzenden der Reichstags- und Landtagsfraktion Löbe und Szillat. Die Weisungen der Fraktionen im Reichstag und im Landtag über das Verhältnis des Sitzes der Parteileitung in Deutschland ist durch die Annahme folgender Erklärung erneut bestätigt: „Der neu gewählte Parteivorsitz in Berlin hat allein die verantwortliche Führung. Deutsche Parteigegenseiten, die in Deutschland gegangen sind, können keinelei Erklärung für die Partei abgeben. Für alle ihre Neuerungen lehnt die Partei jede Verantwortung ab.“

Über den Verlauf des Sozialdemokratischen Erstarktartes, der am Montag im Gebäude des Preußischen Landtages in Form einer gemeinsamen Sitzung der Parteileitung mit den Vorständen der Fraktionen des Reichstages und des Landtages stattfand, erfährt

isch noch allen Seiten zu handeln, er schont auch seine einstigen Freunde nicht, so daß er auch bei ihnen bald in Ungnade fiel. Danzig schuldet ihm u. E. viel, denn gemeinsam hat er mit dem Polizeipräsidenten Groß mit energischer Hand in Danzig für Ruhe und Ordnung gesorgt und so alle in dieser Richtung von außen drohenden Gefahren von uns abgewehrt. Dafür gebührt ihm bei seinem Scheiden unser Dank.

*

Der Allgemeinheit Schauen wir auf die verlorenen Regierungsperiode zurück, so dienstbar.

erkennt man, daß wohl gar mancher Wunsch und manche Hoffnung unerfüllt geblieben sind, daß es an Kämpfen und auch an Rückschlägen nicht gemangelt hat, aber wir können doch feststellen, daß wir unseren Stand zumindest gewahrt haben, daß an keiner Stelle ein irgendwie nennenswerter Einbruch erfolgt ist, daß wir auf gar manchen Gebieten nicht unerheblich vorwärts gekommen sind.

Die neue Regierung findet festen Boden unter den Füßen, sie findet nach jeder Richtung hin geordnete Verhältnisse vor. Sie wird hier mit den gleichen Biehnen wie die nun scheidende Regierung kämpfen und vorwärtsstreben müssen. Die Methoden werden vielleicht in vielen Fällen etwas anderes sein, doch das Ziel ist und bleibt dasselbe. Und solange dieses Ziel dasselbe bleibt, nämlich Selbständigkeit, Freiheit und Ausflug von Volk, Staat und Wirtschaft, wird auch die neue Regierung in uns eine Mitkämpferin und Helferin finden, denn gerade unser Grundsatz ist ja das nachhaltigste Bekenntnis zur Gemeinschaft und zum Allgemeinwohl allerzeit gewesen, er wird es allezeit bleiben, denn niemals ist die Zentrumspartei Interessenpartei gewesen, sondern seit fundierte Weltanschauungsparcie, die das Volksgenre und die Interessen der Gemeinschaft stets in jeder nur erdenklichen Weise erfreut hat.

St.

Das Totalitätsprinzip der NSDAP.

Nichtsdestotrotz der Berliner Führertagung.

Stuttgart, 19. Juni. Auf einer Mitgliederversammlung des Vereins für Bergbau und Bergbauwissenschaften gab Staatsrat Waldbauer folgende politischen Richtlinien bekannt, die der Reichsfaulziger auf der Berliner Führertagung der NSDAP. verfündet hat:

1. Das absolute Totalitätsprinzip im Dritten Reich bedingt nicht nur die Auflösung der marxistischen Parteien, sondern die Auflösung aller übrigen Parteien.

2. Der Nationalsozialismus wolle dem heutigen Menschen die Gedanken an eine Internationale, jeder Prägung ausstreben. Dies gelte für den Marxismus ebenso wie für die anderen geistigen Bindungen, beispielsweise Bindungen des Kapitals, des Judentums, des Logentums.

3. Ziel sei die deutsche Volksgemeinschaft. Es braucht nicht jeder Deutsche, nicht jeder Beamte Nationalsozialist zu sein, aber jeder Deutsche muß sich als Volksgenosse innerhalb der Volksgemeinschaft fühlen. Es muß die Kluft zwischen den Ständen, Klassen und Beamten, vor allem aber zwischen den Konfessionen, überwunden werden.

4. Das liberalistische und kapitalistische Wirtschaftssystem müßte beseitigt werden. Die zügellose Profitier der Privatwirtschaft müßte verschwinden. Die Gleichheit auf allen Gebieten ist die Vorbereitung des ständischen Aufbaues.

Ab 1. Juli nur noch kommunale Arbeitslosenhilfe

Ausbringung der Mittel durch alle Erwerbstätigen.

Essen, 18. Juni. Wie die „Nationalzeitung“ aus überlässiger Quelle erfährt, wird noch vor Ablauf des Monats Juni die seit langem dringend notwendig gewordene Reform der Erwerbslosenunterstützung durchgeführt. Es steht bereits fest, daß das bisherige Dreiklassen-System endgültig fallen und daß die künftig einheitliche „Arbeitslosenhilfe“ ganz in die Hand der Gemeinden gelegt werde. Sie werde wahrscheinlich am 1. Juli in Kraft treten. Den Kommunen, die bisher einen sehr erheblichen Teil der Unterstützungsleistungen aus eigenen Steuermitteln zu tragen haben, und die infolgedessen in großer Zahl mitten im finanziellen Ruin stehen, soll wieder die Möglichkeit einer ordentlichen Haushaltsführung gegeben werden. Der Versicherungscharakter der Arbeitslosenunterstützung soll beseitigt werden. Dafür dürfte die Gedanke der Hilfeleistung aller in Arbeit und Brotschöpfen für die Arbeitslosen in dem neuen Gesetzeswerk umso stärkere Bedeutung finden.

Zusammentritt der Mandatskommission

W.T.B. Genf, 19. Juni. Die Mandatskommission des Völkerbundes trat heute unter dem Vorsitz des italienischen Vertreters Marchese Theodoli zu ihrer alljährlichen Versammlung zusammen. Sie wird sich im weiteren Verlauf ihrer Tagung nochmals mit den bekannten englischen Plänen befassen, Tanganika, Kenya und Uganda zu einer engeren Verwaltungsgemeinschaft zusammenzuschließen, wogegen deutscherseits stets entschieden geworden ist. Die deutsche Delegation ist durch die Befreiung „Deutsche Christen“ am Samstag in Berlin-Karlshorst abgehalten worden, soll offenbar die Einleitung zu einer großen Aktion bilden. Die Versammlung, auf die alle führenden Männer der Bewegung „Deutsche Christen“ anwesend waren, nahm einstimmig eine Entschließung an, in der es a. heißt:

„Die Massen deutscher Glaubens- und Volksgenossen, die sich auf den Spielwiesen in Karlshorst heute versammelt haben, finden sich einstimmig in dem Willen, die Vergewaltigung des ganzen evangelischen Deutschland durch einige wenige Männer in der Reichsbischöflichen Frage keineswegs hinzunehmen. Sie lehnen die Entscheidung der Kirchenführer ab... Wir bitten den Herrn Reichspräsidenten und den Herrn Reichskanzler um Maßnahmen, daß das ganze evangelische Deutschland in dieser obersten Führungfrage mit unserem Volkskämpfer Adolf Hitler selbst entscheidet.“

Am 27. Juni werden in Groß-Berlin 10 Massenkundgebungen veranstaltet, die sich gegen die Errichtung von Bodenschwinge zum evangelischen Reichsbischof richten. In evangelischen Kreisen sieht man, wie es in der „Täglichen Rundschau“ zum Ausdruck kommt, mit arger Besorgnis dem Fortgang des Kampfes entgegen. Das Blatt schreibt nämlich, wenn in diesem Geiste weiter gearbeitet werde, dann komme es in kurzer Zeit zum Schisma innerhalb der evangelischen Kirche nach einem unglücklichen Kampf, der auch in außenpolitischer Beziehung Folgen weitester Umsangs nach sich ziehen dürfte.

Bewirrung über den amerikanischen Zollentwurfsvorschlag

London, 19. Juni. Nach einer Agenturmeldung aus Rom soll eine gründliche Einigung über eine Begegnung zwischen dem W.D.B.-Büro und dem W.T.B. erzielt worden sein. Der Zeitpunkt wurde in Rom und in Rom bekanntgegeben, sobald die gegenwärtigen diplomatischen Verhandlungen gewisse Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt hätten. Die Zusammenkunft ist, wie erinnerlich, schon mehrfach angekündigt, aber stets dementiert worden.

Sie regt an, daß Gold und Goldbarren aus dem Umlauf gezogen werden sollen und eine einheitliche legale Goldbedeckung unter dem gegenwärtigen Niveau eingeführt werden soll.

Die Zentralbanken sollten aufgesordert werden, sofort zusammenzutreten, um diesen Vorschlag anzunehmen. Ferner sollte verfügt werden, zwischen den hauptsächlichen Silber erzeugenden Ländern eine Übereinkunft zu erzielen, um die Wertminderung der Silbermünzen zu verhindern und Silber zu remontieren. Angesichts dieser Schläge sieht sich die deutsche Delegation gezwungen, die Konferenz zu verlassen. Sie bedauert lebhaft, an der sachlichen Arbeit, zu der sie sich wiederholt und eindeutig bereiterklärt hat, solange verhindert zu sein, als den deutschen Forderungen nicht Genüge getan und den berechtigten deutschen Beschwerden nicht abgeholfen worden ist.

Die Delegierten verschiedener europäischer Länder wollten die amerikanische Entschließung zurückgestellt wissen, bis die Arbeiten der Unterkommission entsprechend fortgeschritten sind. Die allgemeine Erörterung über die amerikanische Entschließung hat Dienstag vormittag begonnen.

Aus dem deutschen Osten

Das 700jährige Marienwerder im Film.

Marienwerder. In der Hindenburgschule wurde ein gelegentlich der 700 Jahrfeier der Stadt unter Beratung des Fremdenverkehrsamtes von Sievers-Dt. Chlau hergestellter Schmalofilm vorgeführt. Der Film wird eingeleitet mit Bildern über die geschichtliche Entwicklung der Ordensstadt und mit Aufnahmen, die die unsinnige Grenzziehung eindrucksvoll wiedergeibt. Dann folgen gut gelungene Aufnahmen über den Verlauf der Jubiläumsfeier. Der Film ist in erster Linie als Propagandafilm für Marienwerder und die unhaltbare Grenzziehung gedacht. Er soll im Reich und auch im Ausland vorgeführt werden.

Bischofsbesuch in Osterode.

Osterode. Auf seiner Firmungs- und Visitationsreise durch die Diözese Ermland traf am Mittwoch von Rosenberg kommend, Bischof Maxilian in Osterode ein. An der Pfarrgrenze, zwischen Bergfriede und Raudnitz, wurden der Kirchenfürst und seine Begleiter, Dompropst Dr. Sander und Kapellane Quindt von einigen Kirchenvorstandmitgliedern begrüßt und im Kraftwagen nach Osterode geleitet. Gegen 8 Uhr fand der feierliche Empfang durch die Geistlichkeit vor dem Hauptportal der Kirche in der Schillerstraße statt. Gleich darauf erfolgte die Einführung in feierlicher Prozession in die feierlich geschmückte Kirche, wobei die kirchlichen Bevölkerung bildeten. Nach feierlichen Zeremonien hielt der Bischof an die zahlreichen Versammelten eine Ansprache, in der er den Pfarrkindern für den ihm bereiteten feierlichen Empfang seinen Dank ausdrückte und auf das Fronleichnamsfest, dessen Sinn und Bedeutung, hinwies und zum Schluss seiner Ansprache allen Anwesenden seinen bischöflichen Segen spendete. Eine Besucher schloß sich der Ansprache an und nach Beendigung derselben wurde der Bischof unter dem Gesang „Großer Gott, wir loben dich“ in feierlicher Prozession nach dem katholischen Pfarrhaus geleitet.

Wertvoller Kirchenbüchereiwohl in Gollingen.

Gollingen. Im südlichen Zipfel unseres Kreises, an der von Bartenstein nach Bischöfstein führenden Chaussee, liegt Gollingen, ein geschichtlich interessanter Ort. Der Orden schenkte das Gut Gollingen im Jahre 1408 dem Herrn Wendt zu Eulenburg. Seine Nachkommen besaßen es noch heute, nach 465 Jahren. Im Jahre 1728, vor nunmehr 205 Jahren, stiftete ein Nachahmer des alten Geschlechts, der Freiherr Gottfried Heinrich zu Eulenburg, die Gollinger Kirchenbibliothek, die noch heute sehr beachtenswert ist. II. a. enthält diese wertvolle Kirchenbücherei eine sehr alte Ausgabe des „Sachsenpiegels“, des bedeutsamen germanischen Rechtsbuches. Die Ausgabe ist im Jahre 1553 zu Dresden erschienen, das heute noch vorhandene deutsche Rechtsbuch also 380 Jahre alt.

Der „Sachsenpiegel“ gewinnt gerade in unseren gegenwärtigen Tagen erhöhte Bedeutung infolge des von der Reichsregierung neu gestalteten Erbhofbauernrechtes. Der Verfasser des „Sachsenpiegels“ war Eike von Repkow, Sproß eines aus Repkow bei Aken in Anhalt stammenden alten Geschlechtes. Er wurde Schöffe und Richter, schrieb den „Sachsenpiegel“ zuerst 1220 in lateinischer Sprache und übertrug ihn dann zwischen 1220 und 1235 ins Niederdeutsche. Sein Werk, die erste zusammenfassende Niederschrift, des Sachsenrechtes, ist eine der reinsten altdutschen Rechtsquellen, die wir besitzen.

Die Gollinger Kirchenbibliothek kann auf diesen Stolz sein. Unsere Zeilen aber mögen anregen, daß einmal die sicher vielfach noch vorhandenen wertvollen Bücherstücke im ostpreußischen Kirchenbibliotheken auch einer weiteren Lesergemeinde bekanntgemacht werden!

Rettung aus Lebensgefahr.

Altenstein. Der Oberkonsistorialrat der Konsistorialschule Helmuth Bogumił rettete die Schülerin Elfriede B. in einem Freibad in der Nähe der alten Badeanstalt am Stausee vom Tode des Ertrinkens.

18jähriges Mädchen verbrannt.

Treuburg. Das Wohnhaus des Gutsbesitzers Schneffert in Bästen bei Königsberg, das von dem Gastrichter Regler bewohnt wird, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Während es

dem Ehepaar Regler gelang, in höchster Gefahr zu flüchten, ist das 18 Jahre alte Dienstmädchen Glancert dem Feuer zum Opfer gefallen, weil es den Brand zu spät bemerkte. Man fand die verbrühte Leiche des Mädchens unter den Trümmern des niedergebrannten Hauses.

Die Unglücksfeier hatte vor 14 Tagen den Dienst bei der Familie Regler angetreten. Die übrigen Bewohner des Hauses konnten nur mit knapper Not ihr nacktes Leben retten. Sämtliches Hausrat und die Vorräte sind verbrannt.

Kampf mit Wildberern.

Lügen. Auf einem Kontrollgang durch das Revier der Forstmeister Forst stieß ein Forstgehilfe der Oberförsterei Borken mit zwei Wildberern, die Jagdgemeine mit sich führten, zusammen. Als die Wildberne auf den Anruf des Beamten nicht achteten, gab dieser zwei Schüsse ab und vertrieb das Gemehr des einen Wildberers. Als etwa 150 Meter Entfernung sah sich der Forstgehilfe dann gezwungen, noch eine Kugel gegen die beiden Räuber, Dompropst Dr. Sander und Kapellane Quindt von einigen Kirchenvorstandmitgliedern begrüßt und im Kraftwagen nach Osterode geleitet. Gegen 8 Uhr fand der feierliche Empfang durch die Geistlichkeit vor dem Hauptportal der Kirche in der Schillerstraße statt. Gleich darauf erfolgte die Einführung in feierlicher Prozession in die feierlich geschmückte Kirche, wobei die kirchlichen Bevölkerung bildeten. Nach feierlichen Zeremonien hielt der Bischof an die zahlreichen Versammelten eine Ansprache, in der er den Pfarrkindern für den ihm bereiteten feierlichen Empfang seinen Dank ausdrückte und auf das Fronleichnamsfest, dessen Sinn und Bedeutung, hinwies und zum Schluss seiner Ansprache allen Anwesenden seinen bischöflichen Segen spendete. Eine Besucher schloß sich der Ansprache an und nach Beendigung derselben wurde der Bischof unter dem Gesang „Großer Gott, wir loben dich“ in feierlicher Prozession nach dem katholischen Pfarrhaus geleitet.

Die beiden unbefannten Männer ergriffen daraufhin die Flucht und verschwanden im Dunkel. Kurze Zeit nach dem Feuergefecht hörte der Forstgehilfe ein Motorrad sich in Richtung Orla entfernen. Am Tatort fand er einen Rehbock, der kurz vor dem Zusammenstoß geschossen worden war.

Das Erbhofrecht und der ermländische Bauer.

Worms. In einer vom Verbande der Ermländischen Jungbauernvereine und dem Ermländischen Bauernverein

einberufenen Tagung behandelte sein Generalsekretär ausführlich das neue Erbhofrecht. Grundsätzlich trat Redner für das Gesetz ein, weil es die Gewähr bietet, auf Jahrhunderte hin aus den bauerlichen Grund und Boden in derselben Familie zu erhalten. Erst hätten aber die Entschuldung durchgeführt und gesunde Verhältnisse in der Landwirtschaft geschaffen werden müssen. In zwei Telegrammen an den Landwirtschafts- und an den Justizminister wurde die Bitte ausgesprochen, das Ermland als Gebiet ohne Anerbenseite zu erklären.

Gleichzeitig war diese Tagung eine Jubiläumstagung der Jungbauernbewegung, die vor 10 Jahren anlässlich des Deutschen Bauernfestes im Ermland geschaffen wurde. In seiner Jubiläumsfeierrede würdigte der Vorsitzende Pfarrer Fromm die Verdienste des Präsidenten Böing vom Ermländischen Bauernverein um die Jungbauern des Ermlandes.

Ostpreußische Heimatoper in Lyck aufgeführt.

Lyck. Zwei Lycker Sangvereine haben im Verein mit der Lößnitzer Militärapotheke eine Oper aufgeführt: „Kreuzeland“ von Studienrat Dr. Georg Neumann. Es war ein voller Erfolg. Der Komponist hat selbst das Libretto geschrieben, spannend und überzeugend. In einer Handlung aus der unmittelbaren Gegenwart ist geschickt eine Episode aus der Ordenszeit als Traumspiel hineingezeichnet national und ostpreußisch heimatisch. Die Musik ist, ohne nach willigem Effekt zu hoffen, eigenartig, urprünglich, farbenprächtig und fortreffend. Dilettanten spielten und sangen mit Hingabe, in den beiden Hauptrollen Erna Dietrich und Herbert Kowalewski, vorzüglich Charlotte Kowitz.

Marienburg. Reichskanzler Adolf Hitler hat auf seine Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Marienburg einen Dankesbrief an die Stadt geschrieben.

Aus Pommern und Polen

Leichenfund auf der Eisenbahnstrecke.

Dirschau. Am Donnerstag wurde auf dem Eisenbahnsteig bei Schmentau die Leiche eines jungen Mannes gefunden, die tödliche Schädelverletzungen aufwies. Höchstwahrscheinlich handelt es sich um einen blinden Passagier, der sich auf dem Dach eines Waggons aufhielt und bei einer Unterführung mit dem Kopf gegen die Eisenbahnbrücke schlug. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Feuer durch Blitzschlag.

Wettern. Ein schweres Gewitter, das erste im Jahre, entlud sich am Sonntag in der Mittagsstunde über der Stadt und brachte reichlich den langersehnten Regen mit sich. Leider blieb auch das Unheil nicht aus. Ein Blitz schlug in die am Bahnhof gelegene Scheune des Ackerbürgers Losigkeit und zerstörte sie. Sie brannte bis auf den Grund nieder. Groß ist der Verlust an darin untergebrachte gewerbliche Ackergeräten, Wagen usw. Der Gesamtschaden beträgt etwa 8000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. — Zur mündlichen Abiturientenprüfung im Staatslichen Gymnasium, die am Freitag und Samstag unter dem Vorsitz des Direktors stattfand, waren von 20 Schülern 17 zugelassen worden. Es bestanden sämtliche Prüflinge, und zwar aus Wettern: Giechot, Ohler, Peplinski, Sprak, Wiersba; ferner Waszkowitsch und Kent aus Lipusz, Kolinski, Altschau, Lipst-Stawisken, Gąpielowice, Beberwitz, Wołoszyn-Konarzyn, Strachanowitsch-Gerwitsch, Dialekt-Östrom, Kiliian-Jabłomo, Łabuda-Össowa Gora, Sagan-Sturz, Szulca-Mława.

Haus- und Grundbesitzer Verein

König. Der Haus- und Grundbesitzer-Verein hielt unter dem Vorsitz des Herrn Wietek im Hotel Engel eine Versammlung ab, die mittelmäßig besucht war. Nach der Eröffnung und Aufnahme neuer Mitglieder wurde zur Kenntnis gegeben, daß die Vorstandswahl bis zur nächsten Sitzung verlegt werden müsse, da die erforderliche zwei Drittel Mehrheit der Mitglieder nicht anwesend war. Über den Einbau von Klosets in den alten Häusern wurde bemerkt, daß gegen den Beschluß des Bezirksausschusses Berufung eingelegt worden ist, da das Urteil nicht im gerechten Sinne der Vorrichten ausgeschlossen ist. Die Hausbesitzer Wietek und Theus hatten gegen die unrechtmäßige Steuererhöhung einen Prozeß angestrengt und haben diesen Prozeß auch gewonnen. Die Kosten für die Prozeßführung übernimmt die Vereinskasse.

Wettbewerb aus Lebensgefahr.

Altenstein. Der Oberkonsistorialrat der Konsistorialschule Helmuth Bogumił rettete die Schülerin Elfriede B. in einem Freibad in der Nähe der alten Badeanstalt am Stausee vom Tode des Ertrinkens.

18jähriges Mädchen verbrannt.

Treuburg. Das Wohnhaus des Gutsbesitzers Schneffert in Bästen bei Königsberg, das von dem Gastrichter Regler bewohnt wird, brannte bis auf die Grundmauern nieder. Während es

Nach diesem Prozeß sind die Gebühren nun auch auf die neuen Häuser übertragen worden und die Gebühren betragen nun statt 44,50 Zloty 22,00 Zloty jährlich. Weiter wurde bekräftigte Klage geführt, daß nach Ablauf der 7-jährigen Lokalsteuer diese um weitere 10 Jahre verlängert wurden und die Gebühren je 8 Prozent für 2 Zimmer, 12 Prozent für 3 und mehr Zimmer betragen. Der Verein hatte dem hiesigen Magistrat einen begründeten Antrag zugehen lassen, um die Herabsetzung der Gebühren für die Gas- und elektrischen Fässer sowie die Wasseruhren. Man ist im Stadtparlament einfach über diesen Antrag abfällig hinweggegangen mit dem Bemerkung, daß die Stadt bei einer Ermäßigung der Gebühren mit Verlusten arbeite, was man nicht verlangen könne. Der Verein wird bei der Neuauflistung des Magistratsbudgets abermals einen erneuten Antrag einreichen. Mit den zahlreichen Abnahmen der Gasuhren habe das Werk einen erheblichen Schaden erlitten, es wird weniger Gas verbraucht und die Gebühren für die Uhren fallen fort. Auf die Lokalsteuer zurückstehend, betonte der Vorsitzende, daß die 12 Prozent Abgaben wie folgt verteilt werden: 4 Prozent für den Magistrat, 5½ Prozent zum Ausbau der Stadt, 2½ Prozent für Einquartierung von Militär. Dabei sind in Königsberg 150 Neubauten errichtet, eine große Anzahl Wohnungen in alten Häusern stehen leer, alles zieht sich nach den neuen Häusern, da diese von der Lokalsteuer befreit sind. Es wurde eine Resolution an das oberste Tribunal abgesandt mit der Bitte, die Lokalsteuer auch auf die neuen Häuser in gleichem Maßstab zu verteilen, denn „was einem ein Mhl, ist dem andern ein Nachtgall!“ Weiter berichtete der Vorsitzende über die Zusammenkunft der Hausbesitzer in Wietek am 28. Mai, an der 125 Delegierte aus 54 Städten teilnahmen. Auf dieser Tagung wurden sehr wichtige Anträge beschlossen und es wäre zu hoffen, daß sie alle berechtigten Anträge bei den zuständigen Behörden freigemacht werden. Zur Arbeitsschlussteuer wurde bemerkt, daß die Abgabe hierfür anstatt früher 25 Groschen für je 100 Zloty jetzt 0,5 Prozent beträgt. Die Beibehaltung der Steuerbefreiung wurde beschlossen. Der Redner ermahnte am Schlus der Sitzung, neu zum Verein zu halten und diesem auch weiterhin neue Mitglieder zuzuführen, denn nur eine große Organisation kann erfolgreiche Arbeit leisten.

Nichtbestätigung von deutschen Ortschulratsmitgliedern.

Wongrowitz. Am 2. Mai d. J. wählte der Gemeinderat in Siemno (Schreibersdorf) Kreis Wongrowitz einstimmig zwei deutsche Beisitzer in den Ortschulrat. Auch die Polen im Gemeinderat wählten diese beiden deutschen Herren, von denen der eine bereits 15 Jahre und der andere 6 Jahre Mitglied des Schulvorstandes gewesen ist. Der Gemeindesprecher war allerdings ganz anderer Ansicht, als sein Gemeinderat, denn er äußerte vor der Wahl, daß Deutsche nicht mehr in den Ortschulrat einziehen dürfen, weil in Deutschland auch kein Pole in die Schulvorstände hineinkäme. Es handelt sich wohlgemerkt in Siemno um eine Gemeinde, in der nur eine staatliche deutsche Minderheitsschule besteht. Leider blieb es nicht bei diesem Ausdruck des Gemeindesprechers, denn der beiden Deutschen wurde durch den Kreis-Schulrat nicht bestätigt. Selbstverständlich haben die deutschen Wähler bei dem Kuratorium wegen dieser Nichtbestätigung Protest eingelegt, denn nach einer Verordnung über die Bildung von Ortschulräten vom 27. 10. 1926, § 8, sollen in Gemeinden, in denen Minderheitsschulen vorhanden sind, ein Teil der Mitglieder des Ortschulrates aus den Kreisen dieser Minderheit gewählt werden. Das heißt also, daß auch in Siemno, in der eine staatliche deutsche Minderheitsschule besteht, auch deutsche Hausväter über das Wohl und Wehe dieser Schule mitberaten sollen. Sollte aber die Nichtbestätigung der beiden gewählten Deutschen mit der merkwürdigen Neuerung des Gemeindesprechers zusammenhängen, dann bitten die deutschen Deutschen um den Namen und Angabe der näheren Verhältnisse der polnischen Minderheitsschule in Deutschland, in welcher Schulvorstandsmitsglieder deutscher Staatsangehörigkeit, polnischer Nationalität nicht hineingewählt werden dürfen, wenn sie ordnungsmäßig gewählt sind.

Solange der Gemeindesprecher seine Neuerung nicht durch Tatsachen belegen kann, müssen wir sie als eine unverantwortliche Hetze bezeichnen, durch welche die Lust, die Deutschen und Polen atmen, vergiftet und das friedliche Zusammenleben der beiden Nationalitäten, zu dem sich auch die Polen in der Gemeinde durch einstimmige Wahl der beiden Deutschen Herren bekannt haben, zerstört wird.

Leider ist dieses nicht der einzige belastende Fall, in dem die Wahl von unberührten altengelehrten deutschen Bürgern zur Ortschulratsmitgliedern vom Kreis-Schulrat nicht bestätigt wurde.

Neue Ausgrabungen in Pommern.

Thorn. In Graben im Landkreis Thorn sieben die mit den Arbeiten zur Vergrößerung der Kirche befreiten Arbeiter auf eine größere Menge menschlicher Knochenreste sowie Scherben von Tongefäßen. Auf Veranlassung des Pfarrers Lipotz wurden von Dr. T. Waga an der Fundstelle Untersuchungen ange stellt, die ergaben, daß es sich um Überreste einer Ansiedlung handelt. Die von Dr. Waga gesammelten Gegenstände wurden dem städtischen Museum in Thorn überwiesen.

Neustadt. In der letzten Stadtverordneten-Sitzung in Neustadt wurden folgende Beschlüsse gefasst: 1. Die Eingemeindung von Schloss Neustadt und zwar: das Schloss Neustadt selbst mit seinen umliegenden Häusern, das Gut Manz und die im Eindruck gelegene Schlossgasse; 2. Parzelleitung der früher zu Schloss Neustadt „Schmiedau“ gehörenden Ländereien. Von diesem Terrain hat die Stadt 28 Parzellen aufgeteilt, mit der Bedingung, daß dort nur Einfamilienhäuser bis drei Zimmer gebaut werden. Der Quadratmeter kostet je nach Lage nur 20–50 Groschen. Die Kaufsumme kann in zehn Jahrsträgern mit 5 Prozent Zinsen getilgt werden. Ein Familienhaus wird ungefähr nach Vor schrift und Bauplan höchstens 6500 Zloty kosten. 3. Es wurde zur Kenntnis gegeben, daß die Stadt für die Winterhilfe an Unterstützungen, ohne Zufluss der Regierung, 23 000 Zloty ausgeschrieben hat.

Neustadt. Neustädter Wochenmarktpreise von Sonnabend: Markthutter 1,20–1,50; Molkereihutter 1,80; Eier 1,10–1,20; Käse, vollfett 1,40; halbfett 1,20; mager 0,80; geschlachtete Gänse 0,40 das Pfund; lebend per Stück 5,00; Suppenhühner 2,20–3,00; junge Hühnchen 1,20–1,40 Zloty; Schälbeeren 45; Gurken 70; Rhabarber 15; Spargel 70 Groschen; Tomaten 3,50 Zloty; das Bündchen Kohlrabi 10; Zwiebeln 15; der Kopf Blumenkohl 40–50; Kopfsalat 15 Groschen; amerikanische Zwiebel 1,50; Kartoffeln der Zentner 3,20; Stroh 2,00; die Füße Kleinholz 5,00 Zloty. Für den Garten: Eisblumen 5; Stiefmütterchen 5; Melonen 10; Tomaten 10; die Mandel Äpfel 20 Groschen. Auf dem Fleischmarkt war keine große Auswahl: Hähnchen 80; Schinken 50; Flundern 20; Ponchel 40; Steinbutzen 40; Käse 1,50 Zloty. An den Fleischständen notierte man: Schweinefleisch 80–90; Rindfleisch 70–80; Hammelfleisch 70 bis 80; Kalbfleisch 70–80; Talg 90 Groschen und Schmalz 1,50 Zloty.

Kleinhandelspreise von Fleisch, Speck und Schmalz in der Stadt Danzig.

Bericht des Statistischen Landesamtes vom 14. Juni 1933. (Sämtliche Fleischpreise verstehen sich mit einem Knochenanteil von 20–25 Prozent).

Ware	Menge	Ladenpreise		Marktpreise
		Mehrjahr	Künftiger	
		Mehrjahr	Künftiger	Mehrjahr
		Preis in G.	Preis in G.	Preis in G.
1. Rindfleisch				
a) Bratenfleisch von der Reute	1 Pfd.	0,70	0,80	0,80
b) Röstfleisch (Spannrippo, Schülterstück, dicke Rippe)	"	0,60	0,70	0,70</td

Polens Schrotteinfuhr restlos von Danzig nach Gdingen gelenkt

Durch Druck und mit Hilfe offizieller polnischer Stellen.

Polen hat ständig einen bedeutenden Einfuhrbedarf an Schrott, der auch trotz der Wirtschaftskrise sich nur vorübergehend vermindert hat. Der große Bedarf erklärt sich daraus, daß der eigene Schrottaufall in Polen infolge der schlechten Wirtschaftslage sehr gering ist, während dagegen der Bedarf durch die von Zeit zu Zeit einkommenden Auslandsaufträge für die Eisenindustrie immer wieder eine Belebung erhält. So stieg im Jahre 1930 die Schrotteinfuhr sehr stark, weil damals zum ersten Mal nennenswerte russische Aufträge für die Eisenindustrie kamen, 1931 nahm sogar die Schrotteinfuhr aus den gleichen Gründen wieder zu, während 1932 die geringe Beschäftigung der Eisenindustrie auch die Schrotteinfuhr stark sinken ließ.

Die Schrotteinfuhr erfolgte früher fast nur über Danzig und spielte im Danziger Hafen eine große Rolle.

Bei der Erbauung eines neuen Hafenbeckens in Danzig hat die Errichtung einer großen Schrotteinfuhr stark mitgesprochen,

während heute diese Schrotteinfuhr über Danzig nur noch unbedeutend ist und fast gänzlich über Gdingen erfolgt.

Früher wurden auch Hamburg und Stettin für die Schrotteinfuhr von Oberhafen herangezogen, während diese Häfen jetzt für die polnische Schrotteinfuhr ganz ausgeschaltet sind.

Die Schrotteinfuhr Polens ist allmählich in den Händen der Schrotteinfuhrzentrale, die die österreichischen Werke von sich aus errichtet haben, konzentriert.

Dadurch wurde es auch der Regierung möglich, auf die Einkaufszentrale dahin zu wirken, daß die Schrotteinfuhr von Danzig nach Gdingen verlegt wurde,

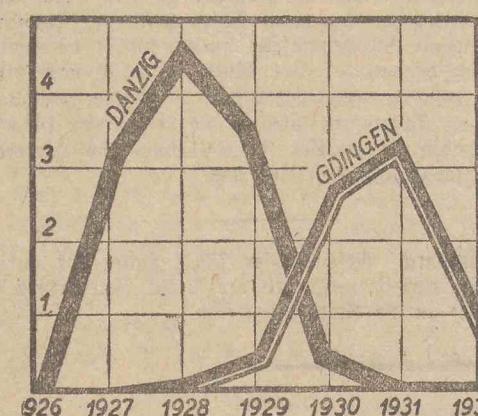
obgleich sich der Umschlag in Gdingen infolge der zunächst mangelhaften Einrichtung teurer stellte als in Danzig. Vermutlich ist die Verlegung der Einfuhr durch die Einkaufszentrale nach Gdingen durch besondere Vergünstigungen von Seiten der Regierung herbeigeführt worden.

Die polnische Schrotteinfuhr im ganzen hat sich in den letzten Jahren wie folgt entwickelt:

Schrotteinfuhr in To.

	1932	1931	1930
Insgeamt	119 164	349 629	252 696
davon aus			
Belgien	26 529	107 176	69 422
Großbritannien	10 831	75 569	32 843
Niederlande	14 331	47 747	39 815
Frankreich	5 890	42 145	32 031
Dänemark	30 891	34 585	32 031
Deutschland	8 168	5 757	18 887
Brasilien	—	4 089	—
Norwegen	16 326	3 279	—

Die Hauptlieferanten sind also Belgien, Großbritannien und die Niederlande gewesen, dann auch Frank-



Einfuhr von Schrott in 100 000 To.

Unter Berücksichtigung aller Arten von Schrott hat sich der Anteil der Einfuhr über Danzig und Gdingen wie folgt gestaltet:

	Einfuhrmenge in To.
über Danzig	über Gdingen
Jan./April 1933	3 047
Im Jahre: 1932	7 747
1931	7 610
1930	52 068
1929	359 023
1928	477 343
1927	320 945

Heute kommt also der Hauptteil der polnischen Schrotteinfuhr über Gdingen. Danzig spielt keine Rolle mehr dabei, und das ist das Ergebnis einer Zusammenarbeit zwischen der polnischen Schrotteinfuhrzentrale und der polnischen Regierung zugunsten von Gdingen.

*

Die genauen Zahlen über die jahresmäßige Verteilung der Schrotteinfuhr über Danzig und über Gdingen sowie das nebenstehende Diagramm sind einem soeben erschienenen Buch von Dr. Ernst Albert „Polens Kampf gegen den Danziger Hafen“ entnommen. Das Buch, das gerade im Hinblick auf das brennende Problem Danzig-Gdingen überaus aktuell ist und das zu diesem Problem einwandfreies Material in Menge zur Verfügung stellt, läuft als Heft 5 in der Reihe der „Danziger Schriften für Politik und Wirtschaft“ (Herausgeber Dr. Th. Rudolph) im Verlage von A. W. Käsemann GmbH, Danzig. Wir kommen auf das Heft noch einmal ausführlicher zurück.

Die Steigerung des deutschen Außenhandels im Mai

Das besondere Kennzeichen der deutschen Außenhandelsentwicklung im Mai, über die wir bereits Sonnabend kurz berichtet haben, ist die Steigerung der Umsätze auf beiden Seiten. Die Einfuhr zeigt mit 333 Mill. RM. eine Zunahme um 4 Prozent gegenüber dem Vormonat. Die Ausfuhr liegt mit 422 Mill. sogar um 11 Prozent über dem April. So weit die vorläufigen Daten einen Rückblick auf die konjunkturelle Entwicklung zulassen, wird man auf die Feststellung, daß sich die Belebung in allen Hauptgruppen fast gleichmäßig stark bemerkbar macht, besonderen Wert legen müssen. Insbesondere gilt das von der Einfuhr. Die Steigerung um etwa 12 Mill. RM. beruht weitgehend auf der

Steigerung der Rohstoffeinfuhr, die mit 189,6 Mill. den Rückgang im April zur Hälfte wieder aufgeholzt hat. Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß die Rohstoffeinfuhr im Mai 1932 mit 176 Mill. erheblich unter der Einfuhr im Mai 1933 lag, obwohl das Preissniveau gegenüber dem Vorjahr weiter gestiegen ist. Man wird allerdings bei der Steigerung der Einfuhr gegenüber dem April die künftige Senkung der Aprilseinfuhr durch die zollbedingte Voreinbindung im März nicht unbedingt für möglich halten. Insbesondere war diese Voreinbindung bei der Einfuhr von Lebensmitteln wirksam, so daß die geringe Steigerung der Lebensmittelteinfuhr von 85,7 auf 87,7 Mill. RM. im Mai die seit Monaten bemerkbare Tendenz zur Verringerung der deutschen Lebensmittelteinfuhr sicherlich nicht befreit hat. Im Mai 1932 z. B. betrug die Lebensmittelteinfuhr mit 116 Mill. RM. 32,3 Prog. mehr als im Mai 1933.

Die Ausfuhr steht mit 421,8 Mill. RM. nur um ein Geringes dem bislang höchsten Ergebnis im März 1933 nach.

Die Steigerung der Ausfuhr gegenüber dem Vormonat beruht in erster Linie auf der Steigerung der Fertigwarenausfuhr,

die mit 333 Mill. um rund 32 Mill. über den Ergebnissen des April liegt. Nach den vorläufigen Feststellungen ist dabei die Ausfuhr nach der Mehrzahl der Abfallländer gestiegen. Um besonders gilt dies allerdings für Afrika, dessen Einfuhr insbesondere von Maschinenlieferungen erst in der Sammelschreibung des Monats Mai zum Ausbruch kommt. Auch die Rohstoffeinfuhr zeigt mit 75,9 Mill. eine beachtliche Steigerung gegenüber dem Vormonat (68,5 Mill.).

Die Gesamtentwicklung im Mai ist als

Symptom einer gewissen Belebung des deutschen Außenhandels

besonders bemerkenswert, weil sie zu der Entwicklung im Vorjahr in auffälligem Gegensatz steht. 1932 ging die Einfuhr von 427 auf 351 Mill. im Mai zurück. Dabei zeigte die Rohstoffeinfuhr einen besonders scharfen Rückgang (von 220 auf 176 Mill.). Ebenso zeigte die Ausfuhr einen Rückgang von 481 auf 442 Mill. Während im Vorjahr die saisonal zu er-

Keine nennenswerten Veränderungen.

Der letzte Ausweis der Bank Polst.

Die erste Juni-Dekade brachte keine nennenswerten Veränderungen. Die in London schwelbenden Verhandlungen und die Lage am internationalen Welt- und Kapitalmarkt haben die Bank Polst in eine Stellung der Zurückhaltung und Erwartung gedrängt, die sie als eine Stellung des Währungsschutzes bezeichnet hat. Die ganze Aufmerksamkeit gilt daher den formalen und äußersten Seiten der Währungsbedeutung und erstreckt sich dann auf die Abwehr der von verschiedenen Seiten her drohenden Schwierigkeiten. Die Bank Polst hat den Goldbestand erhalten können. Der Vorrat an Devisen hat einen Rückgang von 1,3 Millionen Zloty erfahren. Die Kreditfähigkeit hat durch einen Rückgang des Wechselportefeuilles um 25,4 Millionen und der Lombardkredite um 3,8 Millionen Zloty eine Einschränkung erfahren. Der Notenumsatz ist wieder um 4,5 Millionen zurückgegangen und ist im Augenblick niedriger als eine Milliarde.

Der Notenumsatz weist eine Deckung von 45,21 Prozent auf.

ab Hamburg 13,40; ab Stettin 13,80. Kartoffelflöden 13,30-50. Allgemeine Tendenz: uneinheitlich.

Danziger Getreidebörsen.

Die amtliche Notierung vom 19. Juni 1933.

Weizen, 128 Pfund, 22,00; Weizen, 125 Pfund, 21,40; Roggen, Export, ohne Handel; Roggen, Konsum, 11,00 bis 11,25; Gerste, zum Konsum; keine Gerste 10,70; Gerste, mittel 10,40; Futtergerste 10,00; Hafer 8,40-9,25; Bittergerste, grüne Erbsen, kleine Erbsen, Rüben, Raps (sämtlich ohne Handel); Roggenkleie 6,40; Weizenkleie 6,40 Gulden.

Alles Großhandelspreise für 100 Kilogramm frei Waggon Danzig.

Wheat, 128 Pfund, 22,00; Wheat, 125 Pfund, 21,50; Roggen, 10,90-11,10; Barley, 10,00-10,50; Oats, 10,25-9,75; Oats, 9,00-9,10; Oats, 6,50; Wheat, 6,70 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Die Preise haben angezogen. Weizen bringt 22,00 Gulden. Für Roggen zum Konsum wird 11,10 Gulden bezahlt.

Durchschnittsgerste ist mit 10,50 Gulden angeboten.

Juni-Lieferung.

60%iges Roggennemehl D. 20,00; Weizenmehl 000 D. 37,50 frei Bäckerei Danzig.

Schiffe im Danziger Hafen.

Angelaufene Schiffe.

Am 19. Juni:

Griech. D. „Polyktor“ (2484) von Calais, leer (Als.)

Holl. D. „Amazone“ (639) von Amsterdam mit Gütern (Reinbold).

Ital. D. „Nolze“ von Rotterdam mit Gütern (Reinbold).

Poln. D. „Wartawa“ (1634) von London mit Gütern (Pam.)

Dän. D. „Svanholm“ (764) von Liverpool mit Gütern (Reinbold).

Dtsch. D. „Hector“ (527) von Bremen, leer (Wolff).

Dtsch. D. „Gaus“ (592) von Bremen, leer (Wolff).

Schwed. MS. „Kerstin“ (70) von Stockholm mit Alt-

papier (Bergenste).

Dän. D. „Polly“ (462) von Kopenhagen, leer (Als.)

Dän. MS. „Cerna“ (115) von Aarhus mit Gütern (Reinbold).

Dän. MS. „Vesta“ (79) von Gdingen, leer (Als.)

Ausgelaufene Schiffe.

Am 19. Juni:

Dtsch. D. „Pichhuben“ (529) nach Wasa mit Getreide (Venskat).

Dän. D. „Belgien“ (1173) nach London mit Holz (Burton).

Schiffe, die in Danzig erwartet werden.

MS. „Hilda“ (Bergenste), MS. „Elisabeth“ (Bergenste),

MS. „Mars“ (Bergenste), MS. „Heinrich Wolf“ (Bergenste),

D. Ernst Brodelmann“ (Sodmann), MS. „Maja“ (Ganswindt), MS. „Elsa“ (Alstalit), MS. „Käthe Hamm“ (Alstalit), D. „Inga“ (ohne Maller), D. „Jacoba“ (Browe), MS. „Margareta“ (Bergenste), MS. „Franziska“ (Bergenste), D. „Kanpa“ (Artus), D. „Victoria“ (Artus), MS. „Hemland“ (Bergenste), D. „Little Eva“ (Pam), D. „Pöseidon“ (Pam), D. „Löbau“ (Behnke u. Sieg).

Berliner Produktenmarkt

Weizen, märz. 190-192; Juli 203½. Tendenz: ruhig.

Roggen, märz. 152-154; Juli 165½. Tendenz: ruhig.

Futter- und Industriegerste 165-175. Tendenz: ruhig.

Hafer, märz. 136-141; Juli 145. Tendenz: stetig.

Weizenmehl, ruhig, 22½-27. Roggennemehl, 70%, 20½-

22,85. Weizenkleie, fest, 9,40-60. Roggenkleie, stetig, 9,30

bis 9½. Bittergerste 29-29½. Kleine Speisegerste 20-20½.

21½. Futtergerste 13½-15. Kleiner Brotkorn 12,25-14. Haferbohnen 12-14. Weizen 12½-14. Lupinen, blaue 9,90-

11,30. Lupinen, gelbe 13½-14½. Leinfrüchte, Bajis 37%, 7,50. Trockenkleie 8,60. Extrahiertes Sojabohnenschrot

Der Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknoten bei der Bank von Danzig ist heute 121,76 Gulden (Geld) und 122,00 Gulden (Brief).

Freiverkehr: Reichsmarknoten 117,50-119,50;

Kabel New York 4,16-4,23; Dolarnoten 4,16-4,23; Pfund

Sched London 17,33-17,37.

Danziger Devisen

19. 6. 17. 9.

Scheck Lond. Pfd. Sterl. — — —

Dr. W. Schulte

Der heilige Rock von Trier

Der heilige Rock von Trier — ein Schwindel? So hörte ich vor einigen Tagen in der Eisenbahn behaupten. Man kannte zwar das „Geschäft“ der Reichsbahn dennächst vom 23. Juli bis 3. September, wenn der hl. Rock in Trier „ausgeführt“ werde. Es sei aber doch eine hahnebüchene Zumutung, daß die Kirche auch noch von der modernen Menschheit verlangt, solche Märchen zu glauben, wie dies von dem hl. Rock.

In der Tat,

die urkundlichen Zeugnisse

für die Echtheit des hl. Roces sind düstig. Die erste unbedingte Nachricht stammt erst aus dem Jahre 1196, wo berichtet wird, der Erzbischof Johannes habe den hl. Rock aus dem Nikolaus-Altar des Westhofs in den neuen Hochaltar übertragen. Aus den Jahrhunderten vorher kennen wir nur die Nebenlieferung: Helena, die Mutter des römischen Kaisers Konstantin, habe zusammen mit anderen Reliquien den hl. Rock nach Trier gebracht. Ein urkundlicher Nachweis hierüber liegt jedoch nicht vor. Mit anderen Worten: Neben 1000 Jahren sind wir über den hl. Rock urkundlich im Dunkeln.

Aber wird nun durch das Fehlen von Urkunden bewiesen, der Glaube an die Echtheit des hl. Roces sei Humbung?

Selbst wenn keine einzige Urkunde bei den vielen zerstörerischen Kriegen und Kämpfen in und um Trier im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen wäre — hat sich denn nur erneut, was schriftlich niedergelegt wurde? Das hieße behaupten wollen: Was nicht aufgeschrieben ist, ist nicht passiert! Mindestens ebenso vernünftig, wie mir das für wahr zu halten, was man Schwarz auf Weiß besitzt, dürfte die Überlegung sein, daß die Apostel und ihre Nachfolger einen solchen Gegenstand wie den Leibrock des Heilandes sicher nicht verloren ließen. Wir wissen, ja sagt die Einladung zu der Wallfahrt nach Trier in diesem Jahre, daß die ersten Christen bemüht waren, mit kostbarem Linnen das Blut der Märtyrer aufzufangen und dieses blutgetränkte Linnen wie ein verehrungswürdiges Heiligtum aufzubewahren. Ist es nicht schon aus diesem Grunde verständlich, wenn die Jünger des Herrn Sorge trugen, den blutgetränkten Leibrock des Herrn in ihren Besitz zu bekommen und daß die Christengemeinde in Jerusalem dieses kostbare Kleindoll voll Sorge und Ehrfurcht behütete und bewahrte? Und wenn es nun ferner Tatsache ist, daß die hl. Helena es war, die die Verehrung des Geheimnisses von Golgatha mit nachweisbarem Erfolge lebte, — wenn die hl. Helena weiterhin besonders gerne in Trier weilete, ist es dann Dummheit, die urale Überlieferung für wahr zu halten, die hl. Helena habe den hl. Rock nach Trier gebracht? Wir haben ebenso wenig Grund, z. B. den sonst als klug befaßten deutschen Kaiser Maximilian gerade in diesem Punkte für blöd zu halten, wenn er im Jahre 1512 anlässlich eines Reichstages zu Trier den hl. Rock zur allgemeinen Verehrung ausgestellt zu sehen wünschte.

Zum mindesten bemüht die ehrfürchtige Bürschaft des Erzbischofs, ja sein Sträuben damals gegen die „Ausstellung“ des hl. Roces, daß die Kirche es nicht an der Gewohnheit hatte, mit „Reliquien-Rummel“ Geschäfte zu machen. Wie sie denn auch

niemals von den Gläubigen verlangt hat, an die Echtheit des hl. Roces zu glauben!

Immer hat sie vielmehr gelehrt, was bei der letzten Zeitung des hl. Roces Bischof Korum 1891 in einem Hirtenbriefe ausdrücklich erklärt hat: „Wenn es sich um die Echtheit einer bestimmten Reliquie handelt, so ist es jedem unbenommen, nach vernünftigen Gründen sein Urteil zu bilden“. Ja, selbst wer leichtfertig ohne zwingenden Grund die Echtheit einer Reliquie verwirft, würde vielleicht anmaßend und pietätlos handeln, aber noch nicht gegen den Glauben selbst sich verständigen.“ Denn „die Echtheit einer Reliquie stützt sich, wie jede andere gesichtliche Tatsache, auf das Zeugnis der Menschen; die Authentizität keiner Reliquie, auch nicht der vornehmsten in den ältesten Kirchen der Christheit, fällt unter irgendeine Vorschrift des katholischen Glaubens“. Andererseits aber sei es kein Zeichen von Wahrheitsliebe, „ohne überzeugende Beweise unsere Vorfahren der Leichtgläubigkeit oder gar des Betruges zu bezichtigen. Wie könnte ich annehmen, daß meine Vorfahren (auf dem Bischofsthule zu Trier) in einer so hochwichtigen heiligen Sach bei der Prüfung der Echtheit einer solchen Reliquie es trotz der wiederholten feierlichen Vorschriften der Kirche an der nötigen Ehrfalt und Wachsamkeit fehlen ließen oder zu einem bewußten Betrug geschwiegen hätten?“

Doch diese Frage, ob echt oder unecht, ist schließlich nicht das Entscheidende. Schon ein Bischof des 19. Jahrhunderts hat gesagt:

„Nicht des Roces wegen verehren wir diese hl. Reliquie, sondern wegen dessen, der das Kleid getragen hat.“

Erst an diesem Punkte können die Geister auseinandergehen: An das Geschehen auf Golgatha, d. h. an die Erlösung der Menschen durch Gottes Sohn soll uns die Verehrung des hl. Roces erinnern. Nachweisbar waren

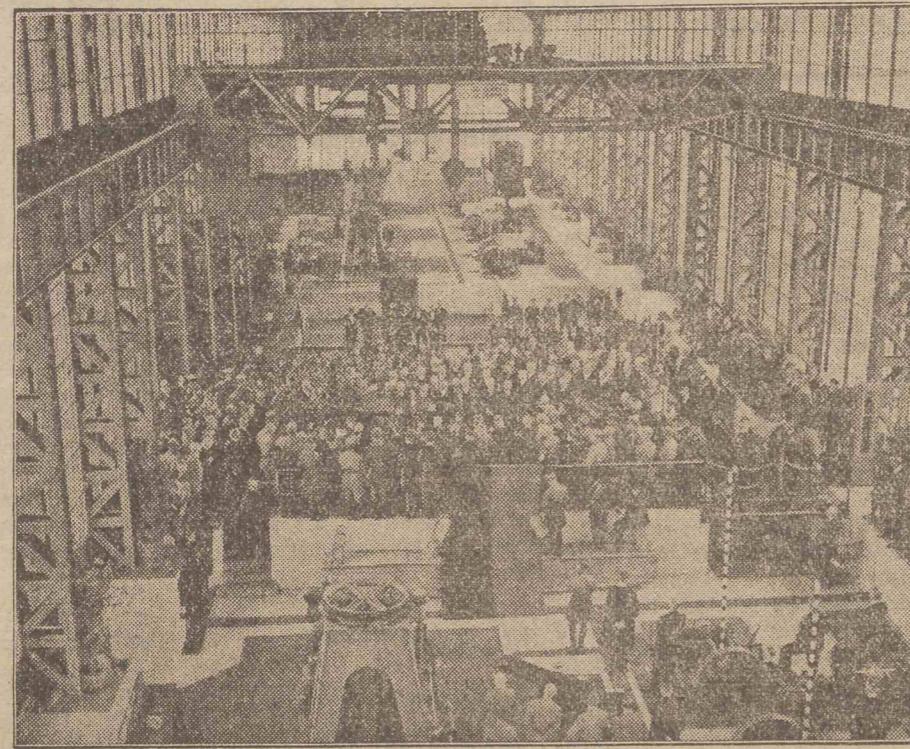
alle Wallfahrten zum hl. Rock auf dies Hochziel gerichtet: Glauben und Liebe zum Erlöser zu wenden und zu danken. Die „Kreuz-Zeitung“ schrieb anlässlich der Wallfahrt 1891: Man fühlt sich zurückverloren in jene Gegend und in jene Tage, wo Peter von Almiens von Land zu Land zog und die Gläubigen zum Kampf um das hl. Land zulammenrief — ob das Volk heute folgen würde, ob die Ritter wiedererstehen würden, das Volk zu führen? Wer mehrere Tage in dieser Zeit in Trier gemejen, ... der muß sagen: die Zeiten sind andere geworden, die Menschen und die Zeichen sind diejenigen geblieben“. Und ein anderer Augenzeuge bestätigt: „Wenn man den gläubigen Ernst, die tiefe Bühnensinnung in den Mienen der Pilger sich abspiegeln sah, wenn beim Eintritt in den Dom im Auge weiterharter Männer, die im Kampf des Lebens vieles erduldet, eine reuevolle Zähre erglänzte, die dem Andenken des am Kreuze für unsere Sünden gestorbenen Gotteslammes geweiht war, dann könnte man sich der Rührung kaum ermehren, und oft

gestanden Andersgläubige, daß dieses Schauspiel sie bis zu Tränen gerührte habe“.

Gewiß, es wäre genug Gelegenheit für „Freunde und du ist“ gewesen. Schon vor Beginn der Wallfahrt waren aus Amerika 5 Extratramper für die Pilgerfahrt angemeldet. Aus Nord- und Südamerika, aus Australien, Persien, Jerusalem, Konstantinopel, Algier, Schweden, Dänemark, Italien, Spanien, Portugal, Frankreich, Belgien, Holland, England, Irland, Österreich, Polen, Ungarn und aus allen Teilen Deutschlands strömten 2 Millionen Pilger nach Trier — aber, so schrieb der Berichterstatter des „Figaro“ am 6. September 1891, die Restaurationsbuden standen fast leer! Und was die französische Zeitung weiter sagt, dürfte heute von ganz besonderer, ja schicksalhafter Bedeutung sein:

Diese Pilgerfahrt sei eine glänzende Friedens-demonstration der Völker Europas

gewesen. „Deutsche, Lothringer, Elsässer, Luxemburger, Franzosen und Belgier, welche die Mehrheit der Pilger bildeten, haben miteinander gewetteifert in Frömmigkeit und herzlicher Eintracht. Alle nationalen Zwistigkeiten und Parteien waren vergessen; es herrschte ein anerst rührender Geist der Eintracht und Brüderlichkeit“.



Die Eröffnung des Stau-
werks Ottmachau.

In Ottmachau in Schlesien wurde jetzt das riesige Staubeden feierlich seiner Bestimmung übergeben — ein Alt, von dem unser Bild berichtet: die Eröffnungszeremonie im großen Maschinenraum. Mit Hilfe des Stauwerks will man in den wasserarmen Monaten die Ober speisen, um zu verhindern, daß die Schifffahrt im Sommer zum Erliegen kommt. Außerdem muß ein elektrisches Kraftwerk die aufgespeicherten Wassermassen zur Erzeugung elektrischer Energie.

von kath. Priestern Deutschlands „Pax“, endlich die Liebes-tätigkeit der Ordensgenossenschaften und Kongregationen. Wohl die bekannteste Gruppe des Fachauschusses für Hausarmen-Familienfürsorge ist der Vinzenzverein, dessen Begründer wir in diesen Tagen anlässlich seines 100. Geburtstages gedenken.

Insgesamt umfaßt der Deutsche Caritasverband zurzeit 3538 wohlthätige Vereine mit über 600 000 ehrenamtlich Tägigen.

Während bei der Inneren Mission, dem Deutschen Caritas-verband und der entsprechenden Diözesan-Wohlfahrtspflege die Liebes-tätigkeit entscheidend durch die Gemeinschaft der religiösen Bekennnis beeinflußt wird, arbeitet

das Rote Kreuz

auf ethischer und humanitärer Grundlage. Es gewährt Hilfe und sammelt helfende Kräfte ohne Unterschied von Konfession und Partei. Zunächst war das „Rote Kreuz“ als Kriegs-institution gedacht; doch aus der Tätigkeit zur Vorbereitung des Kriegsdienstes (Krankenpflege, Verwundetentransport usw.) hat sich die belastete weitverzweigte, ungemein segensvolle Friedensarbeit entwickelt zur Befreiung und Linderung gesundheitlicher, wirtschaftlicher und sozialer Not in Familien, bei Kranken, Kleinkindern, Veteranen usw. Das Rote Kreuz umfaßt um 5000 Vereine und 3160 Sanitätskolonnen in Jugendgruppen und -abteilungen.

Dem Roten Kreuz verwandt, weder religiös noch politisch orientiert, wirkt

der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband,

der ausschließlich reale Zwecke verfolgt. Seit etwa 1900 unterhält er eine Vielzahl von Kranken-, Waisen- und Fürsorge-häusern, Tuberkulose-, Blinden-, Epileptikern-, Wöchnerinnen-, Krüppel-, Trinker-, Säuglingsheimen. Er arbeitet zusammen mit dem Deutschen Verband der Sozialbeamten, dem der Säuglings- und Kleinkinderschwestern, Krankenpflegerinnen und dem Deutschen Brüderverband.

Neben diesen meist älteren Organisationen innerhalb der freien Wohlfahrtspflege gibt es darin noch eine ganze Reihe meist jüngerer, doch ebenfalls unerschöpfer wichtiger Unternehmungen wie in der NSDAP, der Heilsarmee oder dem Zentralwohlfahrtsausschuß der christlichen Arbeiterschaft (seit 1930: „Christl. Arbeitshilfe“), in dem alle deutschen Arbeitervereine vertreten sind. So umfaßt die freie Wohlfahrtspflege eine kaum zu übersehende Fülle von Einrichtungen größten bis kleinsten Umfangs, die wir hier nicht einmal mit Namen kennen. Das zurzeit beste Orientierungs-mittel darüber hat man in den mit reichen Literaturangaben versehenen Schriften von Dr. Joseph Schütter über „Die freie Wohlfahrtspflege in Deutschland“, die soeben in Carl Heymanns Verlag, Berlin erschienen ist. Hier sieht man die umgeht vielen Möglichkeiten, frei, aber doch planvoll „Hilfe von Mensch zu Mensch“ leisten.

Dr. Oskar Sauerwald.

Amtlicher Schritt zur Klärung der Reichsbischofsfrage in der protestantischen Kirche.

WB. Berlin. Der Bevollmächtigte des Reichskanzlers, Wehrkreisfunker Müller, hat an die Bevollmächtigten der Kirchen ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Der Reichskanzler hat mir sein außerordentliches Bedauern darüber ausgedrückt, daß die Einleitung für den Neubau der deutschen evangelischen Kirche eine schwierige und durchaus unliebsame Entwicklung genommen habe. Er hat meine Bitte, die Bevollmächtigten zu empfangen, abgelehnt. Er lehnt auch den Empfang des Pastors v. Bodelschwingh ab. Ein Empfang beim Herrn Reichspräsidenten ist zurzeit ebenfalls nicht möglich.

Meines Erachtens ist die Lage zurzeit die, daß Pastor v. Bodelschwingh als Reichsbischof zwar in Aussicht genommen ist, doch aber ein anerkanntes Reichsbischofsamt noch nicht besteht, solange nicht die Verfassung der deutschen evangelischen Kirche in Kraft ist. Diese Verfassung bedarf der Zustimmung des Kirchenvolkes wie der Zustimmung des Reiches. Es wird dankbar begrüßt, wenn die neuen Abmachungen zwischen dem Dreier-Ausschuß und dem Bevollmächtigten des Kanzlers das Ziel verfolgen, in allen Landeskirchen neue Wahlen vorzubereiten oder einen anderen Ausweg aus den bestehenden Schwierigkeiten zu finden.

Starke Abnahme der Deckungsbestände.

Der Reichsbankausweis vom 15. Juni.

Berlin. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Juni 1933 hat sich in der verlorenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Scheids, Lombards und Essetten um 38,5 Millionen auf 3480,5 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und Scheids um 17,6 Mill. auf 3041,2 Mill. RM. die Bestände an Reichsschatzwechseln um 24,2 Mill. auf 40,8 Mill. RM. und die Essettenbestände um 0,4 Mill. auf 319,9 Mill. RM. abgenommen, die Lombardbestände um 3,7 Mill. auf 78,2 Mill. RM. zugenommen.

An Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 86,2 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeschlossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 88,6 Millionen auf 3284,0 Mill. RM. verringert, derjenige an Rentenbanknoten um 2,4 Millionen auf 383,2 Mill. RM. erhöht. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 58,8 Mill. auf 1379,1 Mill. RM. ab. Die Bestände an Scheidemünzen auf 297,5 Mill. RM. ermäßigt, diejenigen an Scheidemünzen auf 297,5 Mill. RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 400,4 Mill. RM. eine Zunahme um 24,8 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 86,8 Mill. auf 348,9 Mill. RM. verringert. Im einzelnen haben die Goldbestände um 87,4 Mill. auf 263,9 Mill. RM. abgenommen, und die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 0,6 Mill. auf 85,0 Mill. RM. zugenommen. Die starke Abnahme der Deckungsbestände hängt in der Hauptsache mit der Zuläufzahlung auf den über die Deutsche Gold- und Distanzbank aufgenommenen Betriebskredit zusammen.

Die Deckung der Noten betrug am 15. Juni nach Abzug der noch bestehenden kurzfristigen Devisenverpflichtungen in Höhe von 28 Millionen Dollar 7,6 Prozent gegen 7,3 Prozent am Ende der Vorwoche.

Der spanische kath. Arztreverband zum Ordensgesetz

Madrid. Wie bekannt wird, hat dieser Verband beim Präsidenten der Republik interpelliert, aus reiner Menschlichkeit das Ordensgesetz nicht auszuführen, da sonst circa 350 000 Krane, 18 000 Arzneimittel und circa 15 000 Krüppel der bisherigen Pflege durch die Ordensleute verlustig gingen.

Ein Querschnitt durch das Internationale Sportfest,

das in Berlin ausgezeichnete Leistungen zeigte: (von links): der Holländer Berger schlägt im 100-Meter-Lauf — ebenso wie über 200 Meter — die Bochumer Wochmeyer und Bent — den Höhepunkt des Festes bildete das 1000-Meter-Läufen, in dem Pochat (Odessa) vor Kaufmann (Hannover) in 2:32,8 durchs Ziel geht — im 110-Meter-Hürdenlaufen siegte der Italiener Balle (Zweiter von rechts) in 15,2 Sekunden vor Welscher, Langwald und Facelli.



Sommers Anfang

Warmer oder Regensommer? — Was wir vom Hochsommer zu erwarten haben.

Nach einem zwar langen, aber leineswegs immer erfreulichen Frühling beginnt am 21. Juni um 10 Uhr abends mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses der kalendariische Sommer. Oft genug erleben wir es, daß zur Zeit der Sommer Sonnenwende, wenn der eigentliche Sommer erst beginnen soll, schon Höhepunkte von wochenlanger Dauer hinter uns liegen. Man braucht sich nur an den heißen Juni des Jahres 1930 zu erinnern, dem ein völlig verregneter Hochsommer folgte, um daraus zu erkennen, daß frühzeitliche Höhe alles andere als ein günstiges Vorzeichen für die eigentlichen Hochsommermonate bedeutet. Ebenso wenig aber besagt auch in unseren Breiten ein einziger Frühjahr etwas für den Witterungscharakter im Hochsommer, was sich erst im vergangenen Jahr wieder erwiesen hatte, in dem der März noch durchaus winterlich gewesen war, der April und die erste Maihälfte gleichfalls fast durchweg recht ungünstig verlaufen waren. Trotzdem hatten wir 1932 in fast allen Teilen Mitteleuropas den wärmsten Sommer seit Jahren und insbesondere einen der heißen bisher beobachteten Augustmonate.

In diesem Jahr setzte sich der Frühling schon unmittelbar nach dem Märzbeginn durch; nach zwei Jahren mit winterlich kalten Märzmonaten gab es wieder einmal einen ersten Frühlingsmonat, der seinen Namen Ehre machte. Dieser sehr warme März erreichte zwar nicht die ungewöhnlich hohe Durchschnittstemperatur, wie sie der erste Frühlingsmonat im Jahre 1927 gebracht hatte; aber der Monat war immerhin um 2 bis 3 Grad zu warm, und in Westfalen wurde das langjährige Mittel sogar um 3½ Grad überschritten. Noch höher lag das Monatsmittel auf manchen Gipfelstationen; der Broden erreichte einen Wärmeüberschuss von 4,3 Grad. Selbst in Ostpreußen trat zu Beginn des zweiten Monatsdrittels schon wärmeres Wetter ein, und am 14. März entluden sich in Nordwestdeutschland bereits die ersten Gewitter. Nur kurz vor der Tag- und Nachgleiche kam es noch einmal zu verbreiteten Schneeschauern mit Nachfrösten, worauf sich alsbald wieder eine Wendung zum Besseren einstellte, in deren Verlauf während der letzten Monatstage innerhalb weiter Teile des Landes schon 20 Grad überschritten wurden. In der Mosel wurden am 29. März 22½ Grad Wärme erreicht. Strenge Fröste fanden nur noch im östlichen Deutschland und waren an den beiden ersten Monatstagen vor; Eisstage hatte in größerer Zahl lediglich Ostpreußen. Dem durchaus frühlinghaften Charakter des Monats entsprach sein sehr reichlicher Sonnenchein, namentlich im Westen und Süden. Aachen hatte 60, die Zugspitze sogar 64 Prozent der astronomisch möglichen Dauer des Sonnencheins. Insgegensein war der März mit Ausnahme des Nordwestens überall arm an Niederschlägen; am trockensten war es in Ostdeutschland, und in Oberschlesien wurden stellenweise nur 2 mm Niederschläge gemessen. Schnee kam in weiten Teilen des Landes überhaupt nicht mehr zur Beobachtung.

Der April zeigte im Gegensatz dazu gerade die umgekehrten Verhältnisse, indem die Monatsmengen des Niederschlags im Osten größer waren als in den westlichen Gebietsteilen. Besonders die Küstenprovinzen der Ostsee hatten reichliche Niederschläge; das gleiche gilt für Teile von Sachsen und Niederschlesien sowie für den nördlichen Alpenraum, wogegen in West- und Süddeutschland stellenweise nur 20 bis 30 Prozent der normalen Monatsmenge registriert wurden. Im großen und ganzen war aber auch der April zu trocken, wobei sowohl die Temperaturen wie die Bevölkerung fast nirgends wesentlich von den normalen Werten abwichen. Ein wenig zu warm war es lediglich zu beiden Seiten des Rheins und an der Nordseeküste; Mittel- und Ostdeutschland waren um etwa 1 bis 2 Grad zu kühl. Demgegenüber gingen auch die Höchsttemperaturen nur wenig über die im März erreichten Werte hinaus; die wärmsten Tage waren der 11. und 12. April, an denen in Trier, Neuwied und Stuttgart 24 Grad C. beobachtet wurden. Am häufigsten war es zwischen dem 13. und dem 24. des Monats. Ein am 13. einsetzender Rückgang führte überall zu mehr oder weniger scharfen Frösten; in Frankfurt a. O. wurden am 19. 6½ Grad Kälte erreicht.

Am unerfreulichsten gebärdete sich der letzte der drei Frühlingsmonate. Nach der langen Reihe zu trockener Monate, die bereits mit dem November vorigen Jahres begonnen und lediglich in dem regenreichen Februar eine Unterbrechung erfahren hatte, schien der Mai namentlich im südlichen Mitteleuropa alles nachholen zu wollen, was uns Spätherbst, Winter und Frühling beginnen an Feuchtigkeit schuldig geblieben waren. Die genauen Ziffern liegen zurzeit noch nicht vor; aber in Bayern ist der diesjährige Mai der nasseste Mai monat seit 86 Jahren gewesen, und nicht besser erging es den gesamten Alpenländern. So wurden beispielsweise in Zürich 206 mm Regen gemessen, was seit 1872 im dritten Frühlingsmonat nicht mehr der Fall war. In den Zentral- und Ostalpen gingen, während es in der Ebene regnete, enorme Schneemengen nieder, größere als zu irgendeiner Zeit des vergangenen Winters. Bei vorwiegend

bedecktem Himmel und Winden aus nördlichen Richtungen lagen die Temperaturen besonders im südlichen Mitteleuropa erheblich unter den normalen Werten, so daß der Monat vor allem in den Alpenländern ein ansehnliches Wärmemanko aufwies. Warm war es lediglich gegen Ende der ersten Monatswoche. In Berlin wurden am 6. Mai 27,3 Grad C. erreicht, und auch die Niederschlagsmenge blieb in mittleren Norddeutschland stets fast unterhalb der normalen Werte, während die mittlere Monatstemperatur hier ungefähr normal war.

Der bisher verstrichene Teil des Monats Juni brachte nach der in wesentlichen sonnigen und warmen ersten Dekade am 10. den für das mittlere Drittel typischen Rückgang in kühle und regnerische Witterung, die zwar während der letzten Tage Anzeichen einer Besserung erkennen ließ, aber mit ihrer Unbeständigkeit noch weit vor einer Wendung zum Hochsommer entfernt ist. Es läßt sich auch noch nicht erkennen, wann auf einen solchen Umstieg zu rechnen ist, und obwohl der Witterungsverlauf im Juni kaum irgendwelche Anhaltspunkte für das Wetter der Hochsommermonate bietet, so wird man anhand des Frühlingsverlaufs und auf Grund früherer Erfahrungen doch gut daran tun, die Erwartungen für die bevorstehende Reise- und Ferienzeit nicht zu hoch zu schrauben. Wohl treten, ähnlich wie die verregneter, auch die warmen Sommer gelegentlich paarweise auf; aber bei den warmen Sommern geschieht das viel seltener als bei den Regensommern, und Analogien dafür hat es, was die warmen Sommer anbelangt, seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts nur wenige gegeben. Be-

sonders die ganz warmen und trockenen Sommer waren „Einspanner“, wie wir 1911 und 1921 erlebt haben, und so ist auf Grund dieser Erfahrung die Vermutung, daß auch der warme Sommer 1932 eine Einzelerscheinung bleiben wird, nicht von der Hand zu weisen. Deshalb braucht der jetzt beginnende Sommer 1933 noch nicht fast zu werden; aber ein wichtiges Anzeichen für den mutmaßlichen Charakter des Hochsummers bilden die Niederschlagsverhältnisse der vorangegangenen Zeit. Wie schon erwähnt, waren mit Ausnahme des Februar sämtliche Monate von November bis April trocken, woraus sich auch der teilweise sehr niedrige Wasserstand und der vielfach aufstellend niedrige Grundwasserstand erklärt. Auf Perioden anhaltender Trockenheit pflegen aber, worauf Hellmann auf Grund eingehender Untersuchungen hingewiesen hat, andere mit reichlichen Niederschlägen zu folgen, und nachdem im Mai im weitaus größten Teil Mitteleuropas die Niederschläge bereits sehr bedeutend waren, spricht vieles dafür, daß es auch während der nächsten Monate ziemlich viel Regen geben wird, was gleichbedeutend mit einem kühlen Sommer wäre. Auch in ausgesprochenen Regenmonaten pflegen freilich längere Perioden großer Hitze nur selten zu fehlen; sie bilden jedoch die Ausnahme innerhalb vorwiegend trüber und niederschlagsreicher Wochen.

Wägt man somit die für einen warmen und einen Regensommer gegebenen Vorzeichen gegeneinander ab, so muß man sagen, daß die größere Wahrscheinlichkeit diesmal für einen nur mäßig warmen bis kühlen, ziemlich regenreichen Hochsommer spricht. Nachdem wir nun seit einem vollen Jahr, viermal hintereinander, den Charakter der kommenden Jahreszeit festgestellt, ähnlich wie die verregneter, auch die warmen Sommer gelegentlich paarweise auf; aber bei den warmen Sommern geschieht das viel seltener als bei den Regensommern, und Analogien dafür hat es, was die warmen Sommer anbelangt, seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts nur wenige gegeben. Be-

* Mit der Reparatur der Schwedebrücke ist jetzt begonnen worden. Für Fußgänger und Radfahrer ist ein Übergang über die Brücke offen gelassen, für Fuhrwerke und leichte Autos sowie Motorradsfahrer ist jetzt der Weg über den Zuckerkäferhof freigegeben. Dagegen für schwere Lastautos muß der Weg über Trampenau, Tralau nach Marienburg benutzt werden. Der Bau wird ungefähr zwei Monate dauern.

Zentrum und Österreich.

Weitere Feststellungen über Dr. Wirth und Dr. Boltz.

Zu dem parteiinternen Dementi der Zentrumspartei gegenüber unrichtigen Behauptungen über das Verhältnis zu Österreich wird noch ergänzend von Zentrumseite aus Berlin mitgeteilt:

Dr. Wirth befindet sich zurzeit nicht, und zwar schon seit langem, in Österreich.

Dr. Boltz ist, wie gemeldet, nicht in Österreich gewesen, er befand sich z. B. am 16. Juni in Berlin.

Beide Persönlichkeiten des Zentrums werden übrigens,

wie von maßgebender Stelle mitgeteilt worden ist, seit jetzt zu den gegen sie erhobenen Vorwürfen und Behauptungen Stellung nehmen.

Im württembergischen Zentrumssorgan, dem „Deutschen Volksblatt“ (Nr. 136), heißt es:

„Gegenüber diesen Angriffen verneinen wir nochmals auf die Erklärung, die Dr. Boltz seinerzeit nach seiner Rückkehr aus Salzburg abgegeben hat. Es führt als Beauftragter des deutschen Zentrums zum Salzburger Parteitag der Christlichsozialen, ehe sich die Beziehungen zwischen den beiden benachbarten Ländern so scharf zugespielt hatten. Dr. Boltz wies in seiner Erklärung darauf hin, daß er sich in feiner Weise gegen deutsche Interessen verfehlt habe, daß sein Besuch vielmehr der gesamtdeutschen Sache genutzt habe. Es ist eine durch nichts gerechtfertigte Behauptung, die Aufführungen von Dr. Boltz hätten die Regierung Döllfuß gewissermaßen zu ihrem Vorgehen gegen die Nationalsozialisten ermuntert. Wir glauben zu wissen, daß aus einem anderen süddeutschen Land mit Einverständnis der beider Regierende führende katholische Männer noch nach dem Salzburger Parteitag in Österreich waren, um Aufklärung über die deutschen Verhältnisse zu schaffen.“

„Parteipolitische Gleichschaltung“.

Kubé kündigt dem Zentrum das Schloß der Populisten an.

Berlin. Das Thema „parteipolitische Gleichschaltung“ behandelt der Fraktionsführer der Nationalsozialistischen Preuß. Landtagsfraktion, Oberpräsident Kubé, in einem Artikel im Präsidialen Pressedienst seiner Partei. Es spricht zunächst von den Deutschen nationalen. Das deutschnationale Material, so sagt er im Hinblick auf die verschiedenen Aussichten der Deutschenpartei, sei gewissermaßen ins Rütteln gekommen, was die Reste dieser Partei besonders im Osten, um so nervöser mache. Kubé verweist hier vor allem auf den östelbischen Großgrundbesitz, soweit er reaktionär sei und jetzt die letzten Möglichkeiten, die durch Jahrhunderte geübte Verwaltung des Bauern und der gewohnten Rücksichtslosigkeit fortzuführen, schwunden sehe. Aufgezählt werden einige Dörte, in denen sich Vorfälle abgespielt hätten, die für die Nationalsozialisten geradezu unerträglich seien. Dazu kommt, daß in der Verwaltung des Ostens auch heute noch Männer lägen, die reaktionär bis in die Knochen seien. Die sich daraus ergebenden Reibungen müßten ausgerottet werden. Wenn man Ruhe und Frieden in Deutschland wünsche, brauche man dazu Ordnung, aber es gebe nur eine nationalsozialistische Ordnung.

„Zu schenkt die Rolle des alten Parteilebens aus Deutschland verschwunden, so läßt Kubé in seinem Artikel fort, um so besser sei es für unser deutsches Vaterland. Es sei ein unmögliches Zustand, daß es neben Hitlers Willen irgendwelchen Sonderwillen parteipolitischer Art gebe. Mit der Zerrissenheit der letzten vierzehn Jahre müsse bis zur letzten Konsequenz Schluß gemacht werden. Diese Konsequenz muß nach der Aufführung des nationalsozialistischen Oberpräsidenten auch das Zentrum ziehen. Er schreibt: „Auch das Zentrum müsse einsehen, daß es auf die Dauer als Partei nicht weiterbestehen kann. Das Schloß, das der große Staatsmann Mussolini dem Popularen bereitet habe, werde das Hitler-Deutschland dem Zentrum auch bereiten. Insamer als Brünnung habe in den letzten Jahren kein Mensch die NSDAP beschimpft. Der parlamentarischen Demokratie habe das Zentrum das beächtige Zünglein an der Waage bilden können. „Es ist unserer Wille, daß dieser Verschlechternhof der Politik endgültig abgerissen bleibt. Deutschland darf sich nie wieder Zentrum-Entscheidungen unterwerfen.“

Sängerausfahrt nach Tannenberg.

Am kommenden Sonntag.

Die gesamte im Deutschen Sängerbund zusammengeschlossene Sängergesellschaft Ostpreußen und Danzigs tritt am kommenden Sonntag anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Sängerbundes Ostpreußen, dem auch der Sängerbund der Freien Stadt Danzig angehört, in einer Sängerausfahrt nach dem Nationaldenkmal Tannenberg an, um dort eine Heilige Gedächtnisfeier zu veranstalten. In mehreren Sonderzügen werden sich die Gefangene von Weichsel bis Memel, etwa 5000 an der Zahl, nach Hohenstein mittags, zu einer machtvollen Kundgebung zusammenzuschließen.

Die Danziger Sänger fahren in Stärke von etwa 500 Mann, d. T. mit Autos und Autobussen, direkt nach Tannenberg, d. T. mit dem Frühzug 3.39 Uhr am Sonntag nach Marienburg, um dort den Sonderzug zu bestigen, der auch die Sänger aus Marienwerder, Stuhm, Marienburg, und Elbing aufnimmt. Dort findet um 12 Uhr die Einweihung einer Gedenktafel unter Ansprachen und Gefangenvorträgen statt. Nach einer Mittagspause finden Konzerte im Stadion und auf dem Markt in Hohenstein sowie in einzelnen Gärten statt. Autobusse vermitteln die Besichtigung der benachbarten Heldenfelsenhöfe und des ehemaligen Schlachtfeldes. Gegen 7.00 Uhr fahren die ersten Sonderzüge wieder von Hohenstein. Das Interesse unter den Sängern und unter den Bewohnern Ost- und Westpreußens für diese Veranstaltung ist ein recht großes. Man rechnet auf 10 000 bis 15 000 Besucher, besonders aus den benachbarten Städten Altenstein, Osterode, Dr. Eylau, Riesenbürg, Rosenberg, Neidenburg usw. Einige Gesangsvereine Danzigs nutzen die Fahrt zum Besuch der Dreiländer und des Reichspräsidenten aus, der sich in diesen Tagen auf seinem Gute Neudeck aufhält.

Das Collegium musicum im Olivaer Schloß

Das Collegium musicum an der Technischen Hochschule Danzig veranstaltete gestern vormittag im Musiksaal des Landesmuseums Oliva eine stimmungsvolle Morgenfeier mit geistlichen und weltlichen Chorliedern und Instrumentalsätzen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Man hörte in stilvollen, rhythmisch lebendigen und flanglich sorgfältig achtigter Wiedergabe u. a. Madrigale von Hasler, geistliche Chöre von Schein und Rosenmüller, Carmina von Hind, einen deutschen Tanz von Melchior Franck, je eine Antroda, Pavane und Allemande, zwei Galliardens und als witzvollwollen Abschluß Johann Walters „Wach auf, du deutsches Land!“

In bedeutsamsten Worten legte der künstlerische Leiter der Veranstaltung, Hochschulprofessor Dr. Gotthold Frotzler, dar, daß auch die Aufführungen des Collegium musicum, welches sich dem Kampf um die deutsche Kultur angeschlossen hat, dem Geiste der kulturellen Erneuerung Rechnung tragen. Dr. Frotzler aufwies.

Der vorher erwähnte Wagen marxierte auf der Fußgängerstraße zum Flugplatz. Bei ihm fand sich der Herr, der in der Frühe Liefel bestellt hatte. Die Polizei hatte ihm das Mitkommen nicht erlaubt.

Die Aufregung, in der an dem Abenteuer Beteiligten sich befanden, hatte bisher verhindert, der Gefangengehaltenen die Ursache ihres Freiwerdens zu schildern. Gertrud erfuhr sie hier und nahm sich vor, Liefel noch an demselben Tage aufzusuchen. Sie kam aber nicht dazu, denn die Polizei nahm sie so lange in Schlußhaft, bis sie herausbekommen hatte, daß Schmidts Gehilfe kaum mehr in Hamburg war und Gell sich nach Südamerika eingeschifft hatte. Hinter dem ersten fahndete man ihn, ohne weitere Anhaltspunkte zu bestehen als die, die Gertrud, Liefel und deren Großvater zu machen imstande waren. Der in der Baracke Überrumpte hielt den Mund und verriet seine Spieghesellen nicht. Hinter Gell schickte man keinen Haftbefehl her, denn die Gewissheit seines Unbeteiligtheins bestand. Es war festgestellt worden, daß der gewesene Kumpf des Festgenommenen — des Gütermalers Zimmermann Chauffeur — den Erlenbauer in seinem Hotel bewohnte, jedoch flüchtete, ehe man seinerhaft werden konnte. Er mußte Verdacht geschöpft haben. Unsonst hätte er sein Opfer nicht verlassen. Den Kapitän des Dampfers, auf dem sich Gell befand, bat man durch Radiotelegraphie, Gell nach dem Namen des zweiten Verbrechers zu fragen, bekam aber zur Antwort, daß der betreffende Fahrgäst — also der Erlenbauer — in Cherbourg das Schiff verlassen habe und nicht wiedergekommen sei.

Gertrud war in jener Frühe, die sie zum Schuppen führte, mit dem ihr beim Nachsuchen hessenden Herrn zur Polizeiwache des Flughafens gelassen, um Kunde von der Entführung einer jungen Dame zu geben. Während der diensttuende Wachmeister Kriminalbeamte aus dem Präsidium bestellte, hatte sie sich auf dem Weg nach Hause gemacht. Sie wollte ihren Großvater nicht länger in Ungewissheit über ihren Verbleib lassen. Wie Erlösung deutete es dem Alten, als sie kam.

Bis zum Hinterherwesen war er durch die Straßen und Gassen St. Paulis gelauft, hatte nachgespäht und mehr

als einmal den Namen seiner Enkelin in das abschwellende Treiben gerufen. Selbst die Männer, jene drei Leute aus der Wirtschaft, konnten er nicht entdecken. Sie waren in der Kneipe an ihm vorübergegangen und spurlos verschwunden. Wie die Fremde und wie Liefel von der er wußte, daß sie in der Nähe aufgetreten sollte. Liefel hoffte er, daß das Kind schon nach Hanse gelauft sei und strecke der Wohnung zu. Als sie auch dort nicht war und in langer Zeit nicht kam, überfiel ihn Trostlosigkeit.

Wie groß war deshalb seine Freude, als endlich die Erwartete zurückkehrte und Aufklärung über ihr Verbleiben gab. Schon am Nachmittag stand der Name der kleinen in allen Zeitungen, in großen Zeitungen, wie der Herr es versprochen hatte, und aus der Nachbarschaft kamen Leute herbei, Glück zu wünschen und neugierige Fragen zu stellen. Am zweiten Tage verließ das Interesse bereits, und am dritten verlor sich niemand mehr um den seltsamen Fall. Das Hafentor der Großstadt und ihre Schnellfähigkeit hatten andere Dinge in den Vordergrund gerückt. Großvater und Enkelin wußten noch einmal vor der Kriminalpolizei erscheinen, dann schien alles vergessen zu sein. Nicht einmal die Dame, der man beigestanden hatte, ließ sich sehen. Das betrübte Liefel am meisten, und war wohl der Grund dazu, daß sie eine in jener Nacht erhaltene Erklärung nicht ohne Schwierigkeit überwand. Sie fieberte und mußte zu Bett. Die Stirn voller Glut und das Herz angefüllt mit Traurigkeit. Sie verlangte für ihre Hilfe keinen Lohn und hätte selbst auf versprochenen Dank verzichtet. Großvater und Enkelin wußten noch einmal vor der Kriminalpolizei erscheinen, dann schien alles vergessen zu sein. Nicht einmal die Dame, der man beigestanden hatte, ließ sich sehen. Das betrübte Liefel am meisten, und war wohl der Grund dazu, daß sie eine in jener Nacht erhaltene Erklärung nicht ohne Schwierigkeit überwand. Sie fieberte und mußte zu Bett. Die Stirn voller Glut und das Herz angefüllt mit Traurigkeit. Sie verlangte für ihre Hilfe keinen Lohn und hätte selbst auf versprochenen Dank verzichtet. Großvater und Enkelin wußten noch einmal vor der Kriminalpolizei erscheinen, dann schien alles vergessen zu sein. Nicht einmal die Dame, der man beigestanden hatte, ließ sich sehen. Das betrübte Liefel am meisten, und war wohl der Grund dazu, daß sie eine in jener Nacht erhaltene Erklärung nicht ohne Schwierigkeit überwand. Sie fieberte und mußte zu Bett. Die Stirn voller Glut und das Herz angefüllt mit Traurigkeit. Sie verlangte für ihre Hilfe keinen Lohn und hätte selbst auf versprochenen Dank verzichtet. Großvater und Enkelin wußten noch einmal vor der Kriminalpolizei erscheinen, dann schien alles vergessen zu sein. Nicht einmal die Dame, der man beigestanden hatte, ließ sich sehen. Das betrübte Liefel am meisten, und war wohl der Grund dazu, daß sie eine in jener Nacht erhaltene Erklärung nicht ohne Schwierigkeit überwand. Sie fieberte und mußte zu Bett. Die Stirn voller Glut und das Herz angefüllt mit Traurigkeit. Sie verlangte für ihre Hilfe keinen Lohn und hätte selbst auf versprochenen Dank verzichtet. Großvater und Enkelin wußten noch einmal vor der Kriminalpolizei erscheinen, dann schien alles vergessen zu sein. Nicht einmal die Dame, der man beigestanden hatte, ließ sich sehen. Das betrübte Liefel am meisten, und war wohl der Grund dazu, daß sie eine in jener Nacht erhaltene Erklärung nicht ohne Schwierigkeit überwand. Sie fieberte und mußte zu Bett. Die Stirn voller Glut und das Herz angefüllt mit Traurigkeit. Sie verlangte für ihre Hilfe keinen Lohn und hätte selbst auf versprochenen Dank verzichtet. Großvater und Enkelin wußten noch einmal vor der Kriminalpolizei erscheinen, dann schien alles vergessen zu sein. Nicht einmal die Dame, der man beigestanden hatte, ließ sich sehen. Das betrübte Liefel am meisten, und war wohl der Grund dazu, daß sie eine in jener Nacht erhaltene Erklärung nicht ohne Schwierigkeit überwand. Sie fieberte und mußte zu Bett. Die Stirn voller Glut und das Herz angefüllt mit Traurigkeit. Sie verlangte für ihre Hilfe keinen Lohn und hätte selbst auf versprochenen Dank verzichtet. Großvater und Enkelin wußten noch einmal vor der Kriminalpolizei erscheinen, dann schien alles vergessen zu sein. Nicht einmal die Dame, der man beigestanden hatte, ließ sich sehen. Das betrübte Liefel am meisten, und war wohl der Grund dazu, daß sie eine in jener Nacht erhaltene Erklärung nicht ohne Schwierigkeit überwand. Sie fieberte und mußte zu Bett. Die Stirn voller Glut und das Herz angefüllt mit Traurigkeit. Sie verlangte für ihre Hilfe keinen Lohn und hätte selbst auf versprochenen Dank verzichtet. Großvater und Enkelin wußten noch einmal vor der Kriminalpolizei erscheinen, dann schien alles vergessen zu sein. Nicht einmal die Dame, der man beigestanden hatte, ließ sich sehen. Das betrübte Liefel am meisten, und war wohl der Grund dazu, daß sie eine in jener Nacht erhaltene Erklärung nicht ohne Schwierigkeit überwand. Sie fieberte und mußte zu Bett. Die Stirn voller Glut und das Herz angefüllt mit Traurigkeit. Sie verlangte für ihre Hilfe keinen Lohn und hätte selbst auf versprochenen Dank verzichtet. Großvater und Enkelin wußten noch einmal vor der Kriminalpolizei erscheinen, dann schien alles vergessen zu sein. Nicht einmal die Dame, der man beigestanden hatte, ließ sich sehen. Das betrübte Liefel am meisten, und war wohl

Stellungnahme der NSDAP zur gestrigen Erklärung der Deutschnationalen

Von der NSDAP wird uns geschrieben:

Die von der Senatspressestelle verbreitete Verlautbarung der Deutschnationalen Volkspartei über das Scheitern der Koalitionsverhandlungen mit der NSDAP enthält eine Reihe von Unrichtigkeiten.

1. Es trifft nicht zu, daß die NSDAP von vornherein die Verhandlungen durch besondere Bedingungen zum Scheitern bringen wollte. Vielmehr ist, bevor Dr. Rauschning die unmittelbare Aussprache in die Wege leitete, von ihm versucht worden, über besondere autoritäre Persönlichkeiten darauf hinzuweisen zu lassen, daß die Verhandlungen wesentlich gefördert werden könnten, wenn von deutschnationaler Seite dem Ausgang der Wahl und der engländischen Führung des Wahlkampfes freiwillig, bevor die NSDAP etwa Derartiges fordern mühte, dadurch Rechnung getragen würde, daß in der Gesamtleitung der Partei wesentliche Aenderungen eintreten, die es erlaubten, zu einer in sich verjüngten Partei neues Vertrauen zu gewinnen. In diesem Zusammenhange spielte auch die Zukunft des Herrn Senators Hinz eine Rolle, wobei auf das nachdrücklichste darauf hingewiesen wurde, daß der neue Senat es nicht wünsche, sich mit vergangenen Konflikten zu beschäftigen, sondern seine gesamte Kraft auf die großen Aufbauarbeiten bechränken möchte. Es wurde auch vermerkt, daß als Verhandlungsführer gewisse Persönlichkeiten nicht erwünscht wären. Die eigentlichen Verhandlungen waren demnach gerade in Sinne, Schwierigkeiten von vornherein aus dem Wege zu räumen und empfindliche Seiten nicht zu berühren, durch vertrauliche Hinweise vorbereitet worden. Sie waren fast unmittelbar nach den Ausführungen vor der Reichspresse gegeben worden.

2. Obwohl auch durch Herrn Abgeordneten Berling, mit dem dann als erstem Verbindungsmann die mündliche Aussprache begonnen wurde, an die Parteiführung der Wunsch übermittelt wurde, nicht Herrn Abgeordneten Welle zu Verhandlungen zu delegieren, erfolgte dann die offizielle Benennung bestehend in dem ersten Schreiben von Herrn Dr. Ziehm. Die mit der Regierungsbildung beauftragten Abgeordneten der NSDAP mußten dies als einen Affront auffassen und sahen sich deshalb gezwungen, anstatt unmittelbar in Verhandlungen zu treten, nunmehr vor Aufnahme derselben die Situation klarzustellen.

3. Herr Abgeordneter Berling ist nicht von dem die Verhandlungen führenden Abgeordneten der NSDAP zum Übertritt bewogen worden. Sein Übertritt aus der Deutschnationalen Volkspartei erfolgte spontan aus der Erkenntnis der verhängnisvollen Führung der Deutschnationalen Volkspartei. Er ist auch nicht zur NSDAP übergetreten, sondern hörte bei ihr zunächst als Parteiober.

4. Der sich neu bildende Senat wird Herrn Abgeordneten Berling als Vertrauensmann und Verbindungsmitglied der durch das furchtlose Verhalten ihrer Führung aus der großen nationalen Front ausgeschlossenen aufgewilligen und zur Mitarbeit bereiten Kräfte der Deutschnationalen Volkspartei zum Senator ohne Geschäftsbereich wählen. Es wird damit die Zufage, ein solches Verbindungsmitglied zur Deutschnationalen Volkspartei bei einem Zusammenschluß der nationalen Front zu gewähren, aufrechterhalten. Die Verhandlungsführer der NSDAP hoffen es der Deutschnationalen Volkspartei offenbaren wollen, ihrerseits Persönlichkeiten zu benennen. Es sind mehrere Namen genannt worden. Nach dem Scheitern der Verhandlungen wollten die Verhandlungsführer der NSDAP ihrerseits durch die Zuwahl von Herrn Tischlermeister Berling zum Ausdruck bringen, daß sie zu unterscheiden wissen zwischen den wertvollen nationalen Kräften, die hinter der Deutschnationalen Volkspartei stehen, und zwischen ihrer Führung, die seit nahezu Jahren fehler über Fehler gemacht und Danzig durch eine unkluge Parteipolitik nahezu an den Rand des Abgrundes gebracht hat.

Der Besuch des englischen Zerstörers „Kempfenselt“

Wie der Regierung der Freien Stadt Danzig amtlich mitgeteilt worden ist, wird der englische Zerstörer „Kempfenselt“ Danzig in der Zeit vom 21. bis 26. Juni d. J. einen Besuch abhalten. Auf Wunsch der englischen Regierung soll dieser Besuch einen möglichst informellen Charakter tragen. Das Schiff wird während seines Aufenthaltes im Danziger Hafen täglich (Sonntag ausgenommen) von 16.00 bis 18.30 Uhr zu besichtigen sein, am Sonnabend jedoch von 14.00 bis 18.30 Uhr. Während der Besichtigungszeit führt das Schiff eine diagonale gelb- und rotgefeiste Flagge. Das Schiff liegt an der Waggonfabrik.

Erste Künstler für die Zoppoter Waldoper engagiert

Max von Schillings, Karl Tutein und Karl Elmendorf dirigieren.

In den diesjährigen Festspielen der Zoppoter Waldoper wird am 27. und 30. Juli Beethovens „Fidelio“ und am 1., 3. und 6. August Wagners „Tannhäuser“ aufgeführt. Die Gesamtinszenierung hat Intendant Hermann Mörz. Als Solisten ist es gelungen, durchweg erstklassige Kräfte zu gewinnen. Ein einzelnen ist die Besetzung folgende:

Die Besetzung im „Fidelio“.

Dirigenten: Professor Dr. Max von Schillings, Städt. Oper Berlin, Staatskapellmeister Karl Tutein, Staatsoper München.

Solisten: Don Fernando, Minister: Kammeränger Herbert Janssen, Staatsoper Berlin. — Don Pizarro, Gouverneur eines Strafgefangen: Kammeränger Ludwig Hofmann, Staatsoper Berlin, New York. — Floresan, ein Gefangener: Kammeränger Josef Kalenberg, Staatsoper Wien, Opernänger Karl Hartmann, Städt. Oper Berlin. — Leonore, seine Gemahlin, unter dem Namen Fidelio: Kammerängerin Elisabeth Ohm, Staatsoper München, Opernängerin Rosi Pauli-Dreßler, Staatsoper Berlin. — Rocco, Kellermüller: Kammeränger Carl Braun, Städt. Oper Berlin, Kammeränger Adolf Schöpflin, Staatsoper Karlsruhe. — Margaretha, seine Tochter: Opernängerin Erna Berger, Staatsoper Dresden, Städt. Oper Berlin, Kammerängerin Else Blaß, Staatsoper Karlsruhe. — zweiter Edelhane: Opernängerin Hella Goebel-Boelte, Danzig. — Dritter Edelhane: Opernängerin Maria Kieffel, Danzig. — Vierter Edelhane: Opernängerin Elsriede Haider, Städt. Oper Berlin, Kammerängerin Brana Steffen.

Die neuen Männer Danzigs

Wir haben gestern bereits die Namen der Senatoren genannt, die heute nachmittag vom Volkstag gewählt werden. Wir möchten heute unseren Lesern die Personalien einiger der neuen Herren kurz mitteilen.

Dr. Rauschning,

der zum Präsidenten des Senats gewählt wird, ist am 7. August 1887 als Sohn eines aktiven Offiziers und Gutsbesitzers in Thorn geboren. Er besuchte die Kadettenschule in Potsdam und Lüchow, studierte in München und Berlin Musik, Geschichte und Deutsch, promovierte 1911 in Berlin mit einer Arbeit über das Danziger Musikwesen. 1914 trat er als Kriegsfreiwilliger ein und wurde später Leutnant. Er ist im Kriege schwer verwundet worden. Nach dem Kriege war er in der Deutschnationalen Partei tätig, das er aus politischen Gründen 1926 verließ. Auf Veranlassung des deutschen Auswärtigen Amtes schrieb er sein Buch: „Die Entdeckung Westpreußens. Zehn Jahre polnische Politik.“ Nach seinem Weggang aus dem abgetretenen Gebiet erwarb er in Warna bei Kalisch im Freistaat ein Gut, das er bewirtschaftet. Seit 1932 ist er erster und geschäftsführender Vorsitzender des Danziger Landbundes.

Arthur Greiser,

der künftige Innensenator und einstweilige Stellvertretende Präsident des Senats, gibt im Volkstagshandbuch der eben abgeschlossenen Wahlperiode über sich an: „Am 22. Januar 1897 als Sohn eines mittleren Beamten in Schröda (Posen) geboren, besuchte in Hohenalzen das R. P. Humanitäre Gymnasium bis zur Prima. Bei Kriegsausbruch kriegsfreiwillig bei der kaiserlichen Marine, später Flieger und nach Beförderung zum Offizier Führer einer Staffel. 1918 schwer verwundet. Teilnahme am Grenzschutz Ost.“ Seit 1932 gehört G. dem Volkstag an.

Hans Hohnfeldt,

der künftige Senator für Sozialas, gibt im Volkstagshandbuch der Wahlperiode 1928/31 über sich an: „Am 22. Mai 1897 als Sohn des Kaufmanns Reinhold H. in Neufahrn/Isar geboren. Besuchte das R. P. Gymnasium in Danzig bis zur Unterprima, Reifeprüfung als Exzenter am 25. Juni 1915 am R. P. Gymnasium zu Neustadt (Westpr.). Von 11. Juli 1915 als Kriegsfreiwilliger im Felde, R. P. 2. Kl., 20 November 1918 als Fießeldwinkel entlassen. Studierte von 1919 bis 1921 Rechtswissenschaft und Nationalökonomie in Berlin. Ab November 1922 bei der Steuerverwaltung tätig. Ab Dezember 1922 bis Juli 1923 1. Vorsitzender der Deutschnationalen Sozialen Partei. Ab März 1926 Gauleiter des Gaues „Danzig-Westpreußen“ der Nationalsozialistischen Deutschnationalen Volkspartei zum Senator ohne Geschäftsbereich gewählt. Es wird damit die Zufage, ein solches Verbindungsmitglied zur Deutschnationalen Volkspartei bei einem Zusammenschluß der nationalen Front zu gewähren, aufrechterhalten. Die Verhandlungsführer der NSDAP hoffen es der Deutschnationalen Volkspartei offenbaren wollen, ihrerseits Persönlichkeiten zu benennen. Es sind mehrere Namen genannt worden. Nach dem Scheitern der Verhandlungen wollten die Verhandlungsführer der NSDAP ihrerseits durch die Zuwahl von Herrn Tischlermeister Berling zum Ausdruck bringen, daß sie zu unterscheiden wissen zwischen den wertvollen nationalen Kräften, die hinter der Deutschnationalen Volkspartei stehen, und zwischen ihrer Führung, die seit nahezu Jahren fehler über Fehler gemacht und Danzig durch eine unkluge Parteipolitik nahezu an den Rand des Abgrundes gebracht hat.

die Ordnung der zerrütteten Finanzen

in Staat und Gemeinden. Durch wichtige gesetzliche Maßnahmen und durch rücksichtlose Einschränkungen auf allen Gebieten der Verwaltung, durch starke Senkung der Ausgaben gelang es, einen Ausgleich im Haushalt herbeizuführen und Ordnung in die Finanzen zu bringen. Wir hinterlassen der neuen Regierung einen ausgeglichenen Etat und geordnete Finanzen.

Es ist gelungen, unsere

Währung

intakt zu halten. Dieses war bei dem Banken der Währungen der größten Staaten der Welt für unseren kleinen Staat eine in der Welt anerkannte Leistung. Es war ebenso wichtig als Grundlage für das Vertrauen des In- und Auslandes in unser Finanzwesen wie als Grundlage für die Ablösung des in- und ausländischen wirtschaftlichen Verkehrs.

schen Arbeiterpartei“. G. war Mitglied des 2. und 3. Volkstages. Gegenwärtig ist er stellvertretender Leiter des Landesarbeitsamtes.

Walther Boel,

Danzigs künftiger Kultussenator ist am 5. Dezember 1889 als Sohn eines Landwirts in Bielatalka (R. P. Briesen (ehem. Westpr.)) geboren, besuchte die evangelische Präparandenanstalt in Thorn, bestand im März 1911 die erste Lehrerprüfung. Am Weltkriege nahm er an den Kämpfen im Osten und Westen teil, wurde zum Leutnant befördert und mit dem E. R. I. ausgezeichnet. 1918 trat er in den Danziger Schuldienst und wirkte gegenwärtig als Mittelschullehrer an der Rechtstädtischen Knabenmittelschule zu Danzig.

Dr. Helmuth Kaud,

der künftige Leiter des Danziger Gesundheitsamtes, ist 1894 in Danzig geboren, besuchte das R. P. Gymnasium zu Danzig, studierte an den Universitäten Würzburg und Breslau. Kriegsfreiwilliger und als Leutnant aus dem Kriege zurückgekehrt. 1920 zum Dr. med. promoviert, von 1920–1923 Assistenzarzt des Städtischen Krankenhauses zu Danzig, einige Zeit Schiffärzt, 1925 Kreisarzt und Medizinalrat.

Wilhelm von Wnuk,

der künftige Volkstagspräsident und Senator zur besonderen Verwendung gibt über sich an: „Am 1. Mai 1889 als Sohn des jetzigen Oberpostchaffners i. R. v. Wnuk in Lautenburg (Westpr.) geboren. Seit 1894 mit den Eltern in Danzig. Besuchte in Danzig die Schule. Danach drei Jahre Lehre in einem waren-Engrosgeschäft. Anschließend in Danzig und Berlin in verschiedenen Stellungen tätig. Genügte seiner Militärdienst beim Inf.-Rat. Nr. 175. Als Militärinvalid (75 Prozent erwerbsbeschränkt) entlassen. Seit August 1914 auf der Danziger Werft im Büro.“

Max Berling,

der von den Deutschnationalen zu der NSDAP herübergewechselt ist und heute vermutlich Senator wird, von Beruf Tischlermeister, sagt von sich: „Am 8. März 1877 als Sohn des Klempnermeisters B. zu Berent (Westpr.) geboren. Besuchte die Volksschule, erlernte das Tischlerhandwerk und genügte seiner Militärdienst von 1896–1898. 1899 als Werkmeister und Plakatwalter nach Zoppot gekommen. 1901 eigenes jetziges Unternehmen gegründet. Kriegsteilnehmer vom 1. 8. 1914 bis Ende des Krieges. Stadtverordneter in Zoppot. G. ist Mitglied des 3. und 4. und jetzigen Volks- tags, stets auf der deutschnationalen Liste gewählt.“

Die Regierung hat es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachtet, der darin beiderliegenden

Wirtschaft

auf allen Gebieten Hilfe zu teilen und zu lassen. Die wirtschaftliche Krise der ganzen Welt äußerte ihre Wirkungen selbstverständlich auch bei uns sehr schwer. Die Mittel unseres kleinen Staates sind beschränkt. Eine gerechte Würdigung wird aber anerkannt müssen, daß die Regierung keine gesetzten Mittel unverzüglich gelassen hat, um der um ihre Existenz schwierigenden Wirtschaft, dem Handel, der Industrie, dem Handwerk und nicht zuletzt der unter besonders ungünstigen Verhältnissen arbeitenden Landwirtschaft sich helfend zur Seite zu stellen.

Für Handel und Industrie, denen die Wareneinfuhr nach Polen durch vertragswidrige Maßnahmen der polnischen Regierung im großen Umfang verhängt wurde, hat die Regierung in ununterbrochenem, schweren Ringen sich bemüht, die in den Verträgen gewährleisteten wirtschaftlichen Rechte sicherzustellen. Es wird die Aufgabe der neuen Regierung sein, den von der jetzigen Regierung erstrittenen Rechten Wirkung zu verschaffen.

Auch in der

Wahrung der politischen Rechte

hat die Regierung einen schweren und meist erfolglosen Kampf gegen Polen zu führen gehabt. Der Angriff auf unsere Polizeihaupt, auf unsere Zollverwaltung, auf unsere Münzhoheit konnte abgewehrt werden. Der Angriff Polens auf Sonderrechte für die polnischen Kriegsschiffe in unserem Hafen ist abgewiesen. Gegenüber der polnischen Forderung auf Gleichstellung der polnischen Minderheit und aller Personen polnischer Herkunft und polnischer Sprache in Danzig mit den Danziger Staatsangehörigen ist eine den Danziger Standpunkt voll billige Feststellung erreicht worden, welche der Selbstständigkeit unseres Staates und der Erhaltung unseres deutschen Charakters ein neues wichtiges Fundament verleiht. Die Bedrohung durch die unerlaubte Landung polnischer Truppen auf der Westerplatte konnte mit vollem Erfolg abgewehrt werden.

Die 2½ Jahre unserer Regierung bilden einen wichtigen Abschnitt in der Geschichte des Danziger Landes. Die Regierung führte ihre Geschäfte unter dem Leitfahrt, der uns alle beherrschte, daß das Wohl des Volkes oberstes Geleg ist. Die Regierung kann mit gutem Gewissen ihre Arbeit in dem Gefühl beenden, daß sie nach besten Kräften ihre Pflicht getan hat und daß es ihr gelungen ist, unseres Staates durch schwere ihn bedrohende Gefahren hindurchzuführen. Das mag uns allen Genugtuung sein.

Auch im Zukunft werden Kämpfe und Gefahren nicht ausbleiben. Möge Danzig sie siegreich bestehen und möge Gott mit uns sein.

Mit diesem Wunsche schließe ich die letzte Sitzung des jetzigen Senats.

Thorn und Bromberg die neuen Sitz der poln. Eisenbahndirektion

Überfördnung von Danzig erfolgt im August und September.

Die Bezirksdirektion der polnischen Staatsbahn in Danzig gibt in einem Rundschreiben die Termine für die Überfördnung der Eisenbahndirektion von Danzig nach Polen bekannt.

Die Direktion wird nach Bromberg und Thorn verlegt. Nach Bromberg sieben die Handels- und Tarifabteilung, die Rechtsabteilung, die Beschaffungsabteilung und die Sanitätsabteilung nach, nach Thorn alle andern Abteilungen einschließlich des Präsidiums.

Die Überfördnung nach Bromberg soll im August, nach Thorn im September erfolgen.

Eine harte und doch milde Strafe

Brau Tuchel wegen Brandstiftung zu einem Jahr Zuchthaus verurteilt.

Wie wir gestern bereits berichteten, hatte sich die Chefrau Emilie Tuchel vor den Geschworenen wegen vorsätzlicher Brandstiftung und versuchten Versicherungsbetruges zu verantworten. Die Angeklagte hatte in der Voruntersuchung ein volles Geständnis abgelegt, daß sie in der gestrigen Hauptverhandlung auch in vollem Umfang aufgetreten ist. Das Gericht konnte deshalb auch im wesentlichen auf die Vernehmung von Zeugen verzichten.

Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus, das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit verüfteten Versicherungsbetruges zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr, der Antrag auf Aufhebung der Untersuchungshaft wurde wegen der Höhe der Strafe abgelehnt. Die Angeklagte brach unter dem Urteil fast zusammen. Das Urteil hat sich für sie in den letzten Monaten erschreckend gehäuft, zumal ihr Mann unter dem Einbruch des Brandes, den sie angelegt hatte, voller Verzweiflung Selbstmord beging.

Paul Ernst-Zeier der Deutschnationalen Gesellschaft

In der Technischen Hochschule.

Unlänglich des Todes von Paul Ernst veranstaltet die Deutschnationale Gesellschaft am Donnerstag, dem 22. Juni, um 20 Uhr im Hörsaal 101 der Technischen Hochschule eine Paul-Ernst-Zeier. Nach einleitenden Worten von Professor Dr. Klemmermann werden Alfred Krüger vom Stadttheater und Karl von Oppermann Dichtungen von Paul Ernst zu Gehör bringen. Diese Veranstaltung ist frei und allgemein zugänglich.

* Mädchen vom Motorrad überfahren. Am Montagabend verüftete auf der Weidengasse ein Junge vor einem Motorradfahrer den Fahrdamm zu überqueren. Der Motorradfahrer, der ein Überfahren des Jungen vermeiden wollte, bog links aus. Dabei lief ihm die 9jährige Ingrid J., die ebenfalls den Fahrdamm überquerte wollte, in das Rad. Das Mädchen und der Motorradfahrer stürzten zu Boden. Das Mädchen geriet dabei unter das Rad und blieb bewußtlos liegen. Es wurde in das Marienkrankenhaus gebracht, wo man neben Hautabschürfungen eine leichte Gehirneröhrung feststellte. Den Motorradfahrer soll keine Schuld tragen, da er vor dem Zusammenstoß Hupensignale abgegeben hat und außerdem langsam fuhr.

Die zur Ausarbeitung eines Gutachtens über Danziger Zollstreitfragen in Danzig weilenden Börsenbundesräte (Holland) und Häusermann (Schweiz) haben einen Besuch in Görlitz abgestattet, wo der Hafen, das Kühlhaus und die Baumwolllager besichtigt.

Heute nachm.: Wolkig, zeitweise aufwirbelnd, aber noch unbeständig, mäßige Südwest bis Westwinde. Mittwoch: Noch unbeständig. Maximum: 14,9; Minimum: 13,6 Grad Celsius. Standesamt I Danzig. Todesfälle: Schrankenwärter Adolf Eichendorff, 35 Jahre. — Bauerarbeiter Franz Bartels, 22 J. — Witwe Anna Lechinski geb. Kaußau, 88 J. — Johanna v. Carlowitz, ohne Beruf, 68 J. — Verkäuferin Leoladja Salzrevisor, 22 J. — Sohn des Arbeiters Johannes Wunsch, fast 6 J. — Arbeiter August Gerlowski, 39 J. — Rentier Hermann Gitterstein, fast 84 J. — Sohn des Handlungshelfers Max Kostner, 1½ Std.

Wasserstandsnachrichten am 20. Juni 1933

	18. 6. 19. 6.	Graudenz + 0,78 + 1,12
</tbl

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**